

# MITMACHEN, MITGESTALTEN!

*Junge Menschen für gesellschaftliches  
Engagement begeistern*



*Themenreport für Soziale Investoren*





# MITMACHEN, MITGESTALTEN!

*Junge Menschen für gesellschaftliches  
Engagement begeistern*

*»Niemand will so viele Reformen  
durchführen wie Kinder.«*

FRANZ KAFKA (1883 – 1924)

# VORWORT

Kinder entwickeln schon früh ein Verantwortungsgefühl. In den meisten Fällen ist es an konkrete Aufgaben und Verpflichtungen geknüpft. „Verantwortung habe ich in unserem Fußballclub. Ich bin verantwortlich für unsere Mitgliedsbeiträge“, meint ein 14-jähriger Junge auf die Frage, was er unter Verantwortung versteht. Ein 11-jähriger Schüler meint: „Als Klassensprecher habe ich mich dafür eingesetzt, dass die Toiletten in unserer Schule renoviert werden.“ „Mein Opa ist blind und ich nehme ihn manchmal an die Hand und wir laufen durch den Garten“, verbindet ein 6-jähriges Mädchen mit Verantwortung und meint weiter: „Da muss ich aufpassen, dass mein Opa nicht hinfällt und nicht gegen die Bäume läuft“. <sup>(1)</sup>

Durch die Übernahme von Verantwortung nehmen sich Kinder und Jugendliche selbst als Akteure wahr, die ihr Umfeld beeinflussen und gestalten können. In Deutschland engagieren sich 36 Prozent der jungen Men-

schen zwischen 14 und 24 Jahren – sei es für die eigene Klasse, die Umwelt oder für das Zusammenwachsen Europas. Sie engagieren sich in der Schule, im Verein, in der Kirche, in der Kommune oder in Interessengruppen.

Mit ihrem Engagement verändern sie nicht nur ihre eigene Lebenswirklichkeit, sondern leisten auch einen essenziellen Beitrag zur Festigung unserer freiheitlichen Demokratie. Deshalb ist es bedenklich, wenn zwei Drittel der jungen Menschen in Deutschland bislang de facto vom gesellschaftlichen Engagement und dem damit verbundenen Erwerb wichtiger Kompetenzen und Erfahrungen ausgeschlossen sind. Viele junge Menschen – vor allem aus bildungsfernen und sozial benachteiligten Familien – finden keinen Zugang zu gesellschaftlichem Engagement. Dies ist nicht nur für den Einzelnen ein Verlust, son-

dern für die gesamte Gesellschaft, die auf die Verantwortungsübernahme ihrer Mitglieder angewiesen ist.

Der Themenreport „Mitmachen, mitgestalten! Junge Menschen für gesellschaftliches Engagement begeistern“ wendet sich an Soziale Investoren<sup>(2)</sup> – Spender, Stiftungen und sozial engagierte Unternehmen –, die das Engagement von Kindern und Jugendlichen und ihre aktive Teilhabe an der Gesellschaft finanziell fördern möchten. Der Report zeigt auf, welche Wirkungen gesellschaftliches Engagement auf den Einzelnen und das Gemeinwesen hat und bietet einen Überblick über verschiedene Förderansätze und Förderoptionen.

Die beiliegenden Porträts gemeinnütziger Organisationen bieten darüber hinaus einen guten Überblick über Beispiele für wirkungsvolle Arbeit von und für junge Menschen.

### 36 %

der Jugendlichen im Alter zwischen 14 und 24 Jahren engagieren sich freiwillig. Von den Nichtengagierten wären 43 Prozent grundsätzlich dazu bereit, eine freiwillige Tätigkeit aufzunehmen. Dies ergibt zusammen ein beträchtliches Engagementpotenzial bei Jugendlichen.

### 55 %

der 14- bis 24-Jährigen wünschen sich mehr öffentliche Informationen und bessere Beratung über Möglichkeiten, sich zu engagieren.

### 58 %

der jungen Menschen im Alter zwischen 14 und 24 Jahren sind überzeugt, durch ihr Engagement wichtige Fähigkeiten erworben zu haben.

### 60 %

der engagierten Studierenden glauben, dass gesellschaftliches Engagement die Chancen im späteren Berufsleben verbessert.

### Empirische Studien

zeigen darüber hinaus: Wer sich als junger Mensch engagiert, ist auch als Erwachsener politisch interessierter und aktiver.

---

QUELLE: BMFSFJ 2005B, 215; BMFSFJ O.J., 161; DÜX, PREIN U. A. 2008, 38; FISCHER 2006, 21; STATISTISCHES BUNDESAMT 2005, 11

---

(1) UNICEF-GEOLINO 2006 (2) Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird in dieser Publikation vorwiegend die männliche Sprachform verwendet. Bei allen männlichen Funktionsbezeichnungen sind stets auch Frauen gemeint.

# INHALT

|   |                                                                                                 |           |
|---|-------------------------------------------------------------------------------------------------|-----------|
| 1 | <b>MITMACHEN, MITGESTALTEN! JUNGE MENSCHEN FÜR<br/>GESELLSCHAFTLICHES ENGAGEMENT BEGEISTERN</b> | <b>6</b>  |
|   | <i>Was können Sie tun und wie unterstützt Sie dieser Report dabei?</i>                          | 9         |
|   | <i>Die Themenreports für Soziale Investoren</i>                                                 | 10        |
| 2 | <b>GESELLSCHAFTLICHES ENGAGEMENT:<br/>ZUM VERSTÄNDNIS DES BEGRIFFS</b>                          | <b>12</b> |
| 3 | <b>WARUM ENGAGEMENT FÖRDERN?</b>                                                                | <b>14</b> |
|   | <i>Menschenrechte, Bürgerrechte, Kinderrechte</i>                                               | 15        |
|   | <i>Demographischer Wandel und Generationengerechtigkeit</i>                                     | 17        |
|   | <i>Aufwachsen in einer globalisierten und individualisierten Gesellschaft</i>                   | 17        |
|   | <i>Lebenslanges Lernen</i>                                                                      | 18        |
|   | <i>Lernchance für Schüler mit besonderem Förderbedarf</i>                                       | 18        |
|   | <i>Demokratisches Gemeinwesen und aktive Zivilgesellschaft</i>                                  | 20        |
|   | <i>Soziale Integration</i>                                                                      | 21        |
| 4 | <b>WIRKUNGEN GANZ KONKRET</b>                                                                   | <b>22</b> |
|   | <i>Wer sich engagiert, verfügt über mehr Kompetenzen</i>                                        | 23        |
|   | <i>Wer sich engagiert, stärkt die Demokratie und die Zivilgesellschaft</i>                      | 26        |
| 5 | <b>DIE HERAUSFORDERUNG: JUNGE MENSCHEN<br/>FÜR GESELLSCHAFTLICHES ENGAGEMENT BEGEISTERN</b>     | <b>28</b> |
| 6 | <b>DIE SICHT DER JUNGEN GENERATION:<br/>ERWARTUNGEN UND WÜNSCHE</b>                             | <b>32</b> |

|    |                                                                                       |           |
|----|---------------------------------------------------------------------------------------|-----------|
| 7  | <b>EIN AKTIVES FELD:<br/>GEMEINNÜTZIGE AKTEURE IM EINSATZ</b>                         | <b>36</b> |
| 8  | <b>MACH DEIN DING!<br/>JUGENDLICHE WERDEN ZU BOTSCHAFTERN</b>                         | <b>40</b> |
| 9  | <b>WAS KÖNNEN SIE TUN?</b>                                                            | <b>42</b> |
|    | <i>Vereine gehen in Schulen: Neue Kooperationen entstehen</i>                         | 49        |
|    | <i>Qualifizierung fördern: Junge Menschen für Engagement befähigen</i>                | 50        |
|    | <i>Multiplikatoren gewinnen: Erzieherinnen und Lehrer aus- und fortbilden</i>         | 51        |
|    | <i>Partizipation in der Kommune: Mitbestimmung fördern</i>                            | 52        |
|    | <i>Freiwilligendienste: Weiterbildung für junge Freiwillige unterstützen</i>          | 53        |
|    | <i>Engagement im Studium: Den Horizont erweitern, Kompetenzen fördern</i>             | 55        |
|    | <i>Zertifikate, Auszeichnungen, Wettbewerbe: Anerkennung und Wertschätzung zeigen</i> | 55        |
|    | <i>Alle Kommunikationskanäle nutzen: Über Engagementmöglichkeiten informieren</i>     | 56        |
|    | <i>Lobby-Arbeit für Kinderrechte: Politik und Gesellschaft überzeugen</i>             | 57        |
| 10 | <b>BEISPIELE GUTER PRAXIS FINDEN</b>                                                  | <b>58</b> |
|    | <i>Das Auswahlverfahren</i>                                                           | 59        |
|    | <i>Die Erwartungen Sozialer Investoren: Die Kriterien des Verfahrens</i>              | 61        |
|    | <i>Die Verfahrensschritte</i>                                                         | 64        |
|    | <i>Die Porträts</i>                                                                   | 66        |
|    | <i>Herzlichen Dank!</i>                                                               | 69        |
|    | <i>Literaturverzeichnis</i>                                                           | 70        |
|    | <i>Publikationsübersicht</i>                                                          | 73        |
|    | <i>Impressum</i>                                                                      | 74        |





**Wenn Sie auf Ihren Bildungsweg zurückblicken, was hat Sie am besten auf das Leben vorbereitet?** Waren es Ihre Leistungen in der Schule, die unzähligen Übungen in Physik, Mathematik oder deutscher Grammatik? Hätten Sie allein aufgrund Ihrer Schulbildung Ihr Potenzial voll entfalten können?

Wichtige Kompetenzen erwerben die meisten Menschen auch außerhalb des Schulunterrichts – den Mut vor einer großen Gruppe eine Rede zu halten, die Fähigkeit im Team zu arbeiten, das Selbstbewusstsein ihre Meinung zu äußern oder Verantwortung für sich und für andere zu übernehmen.

Das formale Bildungssystem – Kindergärten, Schulen und Universitäten – allein ist nicht in der Lage, junge Menschen auf die Anforderungen unserer Zeit vorzubereiten. Schulischer, beruflicher und gesellschaftlicher Erfolg hängen heute mehr denn je von informellen Lernerfahrungen ab. Darüber herrscht in Politik, Wirtschaft und Wissenschaft große Übereinstimmung. Obwohl Bildung und Lernen vorrangig immer noch der Schule zugeordnet werden, lässt sich beobachten, dass zunehmend außerschulische Lernprozesse, Lernmöglichkeiten und Lernorte ins Blickfeld geraten. Jugendarbeit in Vereinen und Verbänden, freiwilliges soziales Handeln zugunsten anderer, Partizipation und Mitbestimmung in Jugendparlamenten und viele andere Formen

des gesellschaftlichen Engagements ermöglichen jungen Menschen wichtige Lern-, Bildungs- und Entwicklungsprozesse:

Als der sechsjährige Alex das erste Mal mit den Pfadfindern in ein Zeltlager fuhr, war er skeptisch, weil er nicht wusste, was ihn erwartete. Heute ist Alex 17 Jahre alt, und er hat bei den Pfadfindern viel gelernt. Zelte baut er in wenigen Minuten auf. Durch zahlreiche Erkundungen in der Natur kennt er ökologische Zusammenhänge; zudem hat er sich schon oft bei Umweltaktionen engagiert. Als Gruppenleiter hat er gelernt, Verantwortung für andere zu übernehmen.

Mit 14 ist Sebastian bereits zweimal wegen Vandalismus auf einem Spielplatz negativ aufgefallen. Als die Stadt beschließt, den Spielplatz von Grund auf zu sanieren und in der Nähe eine Skateboardbahn zu bauen, spricht ein Streetworker Sebastian an. Ob er Lust habe, sich bei der Planung und beim Bau einzubringen? Sebastian ist erst überrascht, will dann aber unbedingt mitmachen. Mehr als drei Monate planen 20 Jugendliche gemeinsam mit Handwerkern aus dem Stadtteil die Skateboardbahn und die Erneuerung des Spielplatzes. In den Sommerferien legen sie selbst Hand an, sägen, hämmern und schrauben. Heute ist Sebastian mehrmals pro Woche vor Ort und prüft, ob alles in Ordnung ist. Schließlich haben er und seine Freunde viel Arbeit in das Projekt gesteckt.

Silke, 15 Jahre alt, trifft sich regelmäßig mit anderen Jugendlichen bei Sitzungen des Jugendparlaments, in das sie vor einem Jahr gewählt wurde. Es geht um Radwege, Schulhofgestaltungen und Freizeitangebote für junge Menschen. Dem Stadtrat präsentiert sie ihre Ideen und Lösungsvorschläge jeden Monat. Silke hat gelernt, vor großen Gruppen zu reden und ihre Meinung zu vertreten. Dabei hat sie auch erfahren, dass es nicht immer einfach

*»Sage es mir, und ich werde es vergessen. Zeige es mir, und ich werde mich daran erinnern. Beteilige mich, und ich werde es verstehen.«*

LAOTSE (6. JH. V. CHR.)

ist, politische Mehrheiten zu organisieren. Seit einem Jahr verfügt das Jugendparlament über einen eigenen Etat. Mit dem Geld organisiert Silke Informationsveranstaltungen für andere Jugendliche. Ein Thema liegt ihr dabei besonders am Herzen: das Wahlrecht ab 16 Jahren auf allen politischen Ebenen. Politikverdrossenheit ist für sie kein Thema. Silke will sich auch nach dem Abitur politisch engagieren. Alex, Sebastian und Silke: Drei junge Menschen, die ihre Welt mitgestalten wollen. Gemeinnützige Organisationen, Vereine und Verbände, Kirchen und Initiativen ermöglichen es jungen Menschen, sich gesellschaftlich zu engagieren. Gleichzeitig sind sie zur Erfüllung ihrer Aufgaben selbst auf das Engagement der Bürger angewiesen.

Gerade dieser wechselseitige Gewinn zeichnet ein derartiges Engagement aus und macht es zu einer individuellen wie gesamtgesellschaftlichen Ressource. Der Einzelne profitiert davon, indem er persönliche, kognitive, organisatorische, handwerklich-technische oder soziale Kompetenzen erwirbt. Das Engagement fördert so die allgemeine Leistungsfähigkeit sowie die Fähigkeit, das Leben in

eigener Regie zu führen. Gleichzeitig profitiert die Gesamtgesellschaft von einer funktionierenden Demokratie und einer starken Bürgergesellschaft, die von vielen getragen wird.

### *Was können Sie tun und wie unterstützt Sie dieser Report dabei?*

Soziale Investoren – private Spender, Stiftungen und sozial engagierte Unternehmen – können viel bewegen, wenn sie sich finanziell dafür einsetzen, dass junge Menschen einen besseren Zugang zu gesellschaftlichem Engagement erhalten. Meist ist es eine Kombination aus ökonomischen und soziokulturellen Hürden, die jungen Menschen den Weg dazu versperrt: So ist der Gedanke, sich zu engagieren, in den wenigsten Fällen ein spontaner Geistesblitz. Oft ermutigt das Beispiel von Familienmitgliedern, Freunden oder Bekannten dazu, es selbst auch einmal auszuprobieren. Wer nicht vermittelt bekommt, dass man ihm die Übernahme von Verantwortung zutraut, der übernimmt auch keine.

Die Möglichkeit, sich zu engagieren, besteht daher nicht für alle jungen Menschen gleichermaßen. Der Freiwilligensurvey – eine im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) durchgeführte umfassende Umfrage zum bürgerschaftlichen Engagement – zeigt: Bei Jugendlichen mit einem höheren Bildungsstatus ist die Engagementquote fast doppelt so hoch wie bei ihren Altersgenossen mit einem niedrigen Bildungsstatus. In der Tendenz nehmen diese Unterschiede immer mehr

zu. Eine breite Beteiligung aller Bürger ist jedoch für den Erhalt und den Ausbau unserer freiheitlich-demokratischen Gesellschaft unerlässlich. Deshalb ist die Förderung von Engagement bei jungen Menschen eine wichtige gesellschaftliche Fragestellung, die es zu unterstützen lohnt.

.....  
Dieser Report will Soziale Investoren informieren. Dazu erklärt er kurz den Begriff „gesellschaftliches Engagement“ (Kapitel 2) und erörtert die Relevanz gesellschaftlichen Engagements (Kapitel 3). Anschließend befasst er sich mit den konkreten Auswirkungen des gesellschaftlichen Engagements auf die Biographie des Einzelnen und auf die Gesamtgesellschaft (Kapitel 4). Kapitel 5 und 6 heben hervor, welche Herausforderungen und Handlungsbedarfe junge Menschen beim Thema „Engagement“ sehen. Dem schließt sich ein Überblick über die Organisationen an, in denen sich junge Menschen engagieren können (Kapitel 7). Was Soziale Investoren konkret vor Ort bewegen können, zeigt das Beispiel der Stiftung Polytechnische Gesellschaft (Kapitel 8). Kapitel 9 stellt schließlich unterschiedliche Ansätze sowie vielversprechende Förderoptionen vor, zwischen denen Soziale Investoren wählen können. Das abschließende Kapitel 10 beschreibt das Bewerbungs- und Analyseverfahren von PHINEO, mit dem die gemeinnützigen Projekte und Organisationen für die beiliegenden Porträts ausgewählt wurden. Die Porträts informieren beispielhaft über gemeinnützige Projekte und Organisationen, die es

jungen Menschen auf vielfältige Weise ermöglichen, sich zu engagieren. Die Porträts zeigen die Stärken und Entwicklungspotenziale auf und stellen konkrete Unterstützungsmöglichkeiten für Soziale Investoren vor.

### *Die Themenreports für Soziale Investoren*

PHINEO möchte einen Beitrag zu mehr Transparenz im gemeinnützigen Sektor leisten. Die einzelnen Themenreports greifen wichtige gesellschaftliche Themen auf und informieren Soziale Investoren überblicksartig über die Herausforderungen sowie darüber, wie gemeinnützige Organisationen in Deutschland bislang darauf reagieren. Sie zeigen Förderbedarf und Förderlücken bei den jeweiligen Themen auf und unterstützen so diejenigen in ihrer Entscheidungsfindung, die sich wirksam für das Gemeinwesen einsetzen wollen. Die Stärken und Möglichkeiten der Zivilgesellschaft werden dabei dargestellt, ohne den Staat aus der Verantwortung zu nehmen.

Das Verfahren zur Erstellung der Themenreports und die damit einhergehende Analyse gemeinnütziger Projekte und Organisationen wurde ursprünglich von der Bertelsmann

Stiftung im Rahmen des Pilotprojekts „Orientierung für Soziale Investoren“ für Deutschland entwickelt. Es basiert auf dem Verfahren der britischen Organisation New Philanthropy Capital ([www.philanthropycapital.org](http://www.philanthropycapital.org)), die seit mehreren Jahren erfolgreich einen erheblichen Beitrag zu mehr Transparenz im gemeinnützigen Sektor in Großbritannien leistet. Bei der Entwicklung des Verfahrens wirkten insbesondere das Decision Institute ([www.decisioninstitute.eu](http://www.decisioninstitute.eu)), das Deutsche Zentralinstitut für soziale Fragen ([www.dzi.de](http://www.dzi.de)) und Univation – Institut für Evaluation ([www.univation.org](http://www.univation.org)) mit. Um eine Organisation aufzubauen, die auch zukünftig das Analyseverfahren einsetzt und mit Partnern weiterentwickelt, gründete ein breites Bündnis von Akteuren aus Gesellschaft, Staat und Wirtschaft die gemeinnützige Aktiengesellschaft PHINEO, die das Verfahren seit Ende 2009 verantwortet.

.....  
Mit dem Themenreport „Mitmachen, mitgestalten!“ und den beiliegenden Porträts möchten wir Sozialen Investoren Entscheidungshilfen mit auf den Weg geben. Denn für den Einzelnen ist es oft schwierig und aufwendig, sich über das Themenfeld „Gesellschaftliches Engagement junger Menschen“ und die dort wirkenden gemeinnützigen Organisationen zu informieren. Die Inhalte basieren auf den umfassenden Recherchen, die im Rahmen des Carl Bertelsmann-Preises 2007 „Gesellschaftliches Engagement als Bildungsziel“ der Bertelsmann Stiftung durchgeführt wurden. Der Preisvergabe an die britische Organisation „Citizenship Foundation“ gingen Gutachten und Studien renommierter Wissenschaftler sowie Gespräche mit Experten aus der Praxis voraus. Sie legen den inhaltlichen Grundstein für diesen Report. Der Report „Mitmachen, mitgestalten!“ ist ein Angebot für all diejenigen, die junge Menschen dabei unterstützen wollen, ihr Leben und ihr Umfeld mitzugestalten. Ziel ist es, Ihnen als Sozialem Investor die Orientierung in diesem Themenfeld zu erleichtern, damit Sie mehr aus Ihrer Spende machen und die Wirkung eines jeden eingesetzten Euros erhöhen können.





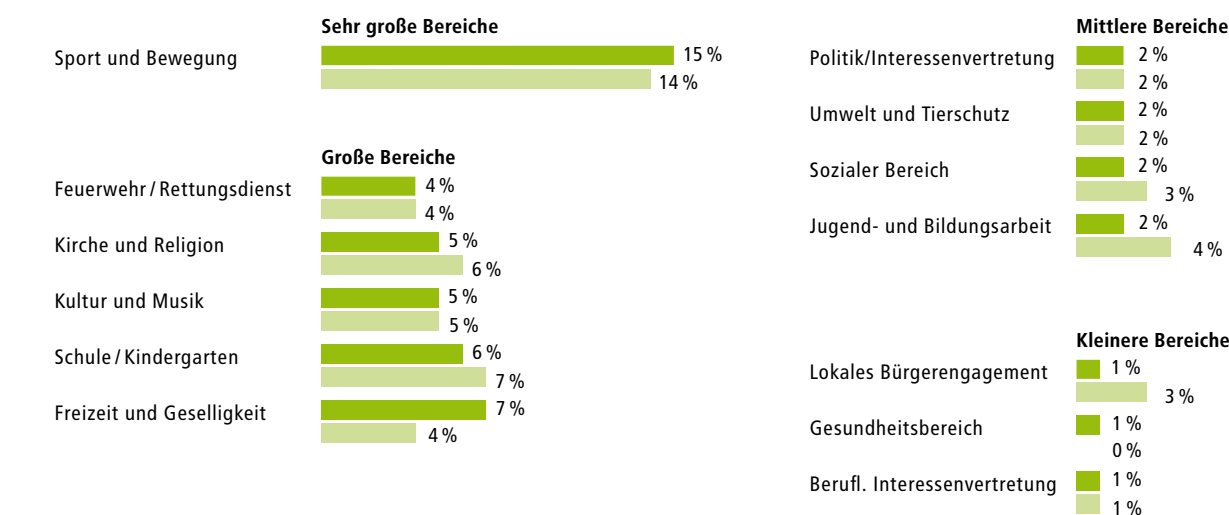
# GESELLSCHAFTLICHES ENGAGEMENT: ZUM VERSTÄNDNIS DES BEGRIFFS

Dieser Report geht von einem Engagementbegriff aus, der politische und gesellschaftliche Partizipation und freiwilliges soziales Handeln als untrennbar und ineinandergreifend versteht. Kinder und Jugendliche engagieren sich für sich selbst und für andere und werden so zu Entscheidern in sie betreffenden Angelegenheiten. Sie gestalten ihr eigenes Umfeld mit und festigen dadurch unsere freiheitliche Demokratie.

Gesellschaftliches Engagement umfasst eine Fülle von Aktivitäten in verschiedenen Kontexten und in unterschiedlicher Intensität. Laut Freiwilligensurvey engagieren sich Jugendliche vor allem im Sport, im Freizeitbereich, in der Schule und in den Kirchen.

Im Rahmen ihres Engagements widmen sich junge Menschen sehr unterschiedlichen Aufgaben. Sie engagieren sich als Mentoren oder Gruppenleiter in Schule oder Gemeinde, werden Einsatzleiter bei der freiwilligen Feuerwehr, trainieren Jugendgruppen im Sportverein, organisieren Informationsveranstaltungen oder Preisverleihungen in ihrem Jugendverband, bauen Internetplattformen für das Jugendparlament auf oder organisieren die bundesweite Vernetzung und Beratung engagierter Jugendlicher. Dabei übernehmen sie Verantwortung für Inhalte, Räume, Veranstaltungen, organisatorische Abläufe, für Finanzen und Öffentlichkeitsarbeit, aber auch für sich selbst und für andere – so z. B. für Gleichaltrige, für jüngere Kinder, für hilfsbedürftige oder für ältere Menschen.

## Engagement von Jugendlichen in verschiedenen Bereichen



■ 1999 ■ 2004

QUELLE: BMFSFJ 2005B, 217



# WARUM ENGAGEMENT FÖRDERN?

3 |

## *Menschenrechte, Bürgerrechte, Kinderrechte*

Es gibt viele gute Gründe für die Teilhabe- und Mitwirkungsrechte junger Menschen. Einige sind Ausdruck grundlegender Prinzipien und Überzeugungen, andere beziehen sich auf einen bestimmten Mehrwert oder Nutzen, der für den einzelnen jungen Menschen, für größere gesellschaftliche Gruppen oder die Gesellschaft als Ganzes entsteht. So unterschiedlich die Begründungen auch sind – allen ist gemeinsam, dass durch gesellschaftliches Engagement sowohl der Einzelne als auch die Gesamtgesellschaft profitieren. Auf den folgenden Seiten werden unterschiedliche Argumente für die Bedeutung gesellschaftlichen Engagements vorgestellt.

Die grundsätzliche Legitimation für die Mitwirkung und Mitbestimmung junger Menschen liefern die Menschen- und Bürgerrechte. Sie gelten universell und sind nicht an Bedingungen geknüpft. Danach teilen Kinder und Jugendliche mit allen anderen Menschen dieselben Grundrechte und sind folglich an allen Fragen und Angelegenheiten der politischen und sozialen Gemeinschaft zu beteiligen.

Die Kinderrechtskonvention der Vereinten Nationen ist die verbindliche Grundlage speziell für die Kinderrechte. Zu den vier übergreifenden Rechtsbereichen („Überlebens“-Rechte, „Entwicklungs“-Rechte, „Schutz“-Rechte) gehören auch die „Beteiligungs“-Rechte. Damit genießen auch in Deutschland junge Menschen das Recht, sich eine eigene Meinung zu bilden und diese in allen Angelegenheiten, die das eigene Leben betreffen, frei zu äußern. Darüber hinaus wird zugesichert, dass diese Meinung auch entsprechend berücksichtigt wird.

Teils mit der UN-Kinderrechtskonvention verknüpft, teils unabhängig davon, finden sich im deutschen Recht Normen für die Beteiligung junger Menschen. Dies sind vor allem die Beteiligungsrechte Minderjähriger im Bundesbaugesetz und im Kinder- und Jugendhilfegesetz. Es gibt außerdem rechtlich zugesicherte Mitwirkungsmöglichkeiten in bundesdeutschen Schulgesetzen sowie Beteiligungsrechte für Kinder in einigen Gemeindeordnungen bzw. Kommunalverfassungen. Wichtig ist dabei, dass die Mitwirkung von Kindern und Jugendlichen so realisiert wird, dass sie sowohl vor Bevormundung als auch vor Instrumentalisierung geschützt werden. Sie sollen die Fähigkeit entwickeln können, Verantwortung für sich und im Rahmen der Gemeinschaft zu übernehmen.

*»Wir sind nicht einfach nur junge Leute — wir sind Menschen und Bürger dieser Welt.«* KINDERFORUM 2002



## *Demographischer Wandel und Generationengerechtigkeit*

Heute sind bereits 30 Prozent der Deutschen über 60 Jahre alt. Die Gruppe der unter 20-Jährigen macht lediglich 16 Prozent der Bevölkerung aus. Die Alterung unserer Gesellschaft wird sich fortsetzen. Die Älteren erlangen damit ein zunehmendes politisches Gewicht. Im Jahr 2050 wird die Hälfte der in Deutschland lebenden Wahlberechtigten über 56 Jahre alt sein. Hinzu kommt, dass schon heute die Wahlbeteiligung älterer Menschen regelmäßig höher ist als die jüngerer Jahrgänge. Es ist daher nur logisch, dass sich das politische Gewicht zwischen den Altersgruppen immer mehr zu Ungunsten der jungen Menschen verschieben wird.

Viele politische Entscheidungen stellen heute Weichen bis weit in die Zukunft hinein. Nicht selten werden dabei auch existenzielle Risiken – wie z. B. der Klimawandel oder die Entsorgung von Atommüll – weit in die Zukunft verlagert. Die Kinder von heute werden von den Folgen dieser Risiken noch betroffen sein, wenn die heutigen Alten nicht mehr da sein werden.

Daher sollten die Interessen und Meinungen junger Menschen stärker berücksichtigt werden. In der Agenda 21 heißt es: „Es ist zwingend erforderlich, dass Jugendliche aus allen Teilen der Welt auf allen für sie relevanten Ebenen aktiv an den Entscheidungsprozessen beteiligt werden, weil dies ihr heutiges Leben beeinflusst und Auswirkungen auf ihre Zukunft hat. Zusätzlich zu ihrem intellektuellen Beitrag und ihren Fähigkeiten, unterstützende

Kräfte zu mobilisieren, bringen sie einzigartige Ansichten ein, die in Betracht gezogen werden müssen“. Junge Menschen müssen allerdings auch die Gelegenheit zur Beteiligung bekommen und die dazu notwendigen Kompetenzen entwickeln können.

## *Aufwachsen in einer globalisierten und individualisierten Gesellschaft*

Junge Menschen wachsen in einer Welt auf, die durch Globalisierung, Individualisierung und rasanten Wissenszuwachs gekennzeichnet ist. Die Zukunftsperspektiven und Lebensverhältnisse von Kindern und Jugendlichen haben sich verändert. Die junge Generation sieht sich heute anders als frühere Generationen mit einem sehr flexiblen Arbeitsmarkt, ungesicherten Sozialsystemen und vergleichsweise unsicheren Zukunftsaussichten konfrontiert.

Auch gesellschaftliche Normen verlieren an Verbindlichkeit. So hat etwa die soziale Erwartung, einen bestimmten schulischen Abschluss machen, eine Erwerbstätigkeit aufnehmen oder eine Familie gründen zu müssen, für viele ihren lebensbestimmenden Einfluss eingebüßt. Für Heranwachsende eröffnen sich damit neue, gleichzeitig aber auch riskante Freiheiten. Denn individuelle Lebensentscheidungen stehen jedem frei, verlangen dem Einzelnen jedoch auch mehr Eigenverantwortung ab.

Angesichts dieser Entwicklung sollten Kinder und Jugendliche schon frühzeitig Fähig- und Fertigkeiten erlernen, die es ihnen ermöglichen, selbstbestimmt ihren eigenen Weg in einer komplexer werdenden Welt zu gehen. Die formale Schulbildung allein kann sie nicht auf diese Herausforderungen vorbereiten. Durch gesellschaftliches Engagement können junge Menschen wichtige Lernerfahrungen sammeln, sich der Wirksamkeit ihres eigenen Handelns bewusst werden und die Zuversicht gewinnen, auch schwierige Situationen meistern zu können.

## Lebenslanges Lernen

„Was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr“ hat heute keine Geltung mehr. Die Anforderungen einer sich schnell wandelnden Gesellschaft stellen die Menschen im Zeitalter der Globalisierung vor große Herausforderungen: Das Wissen sowie die Fähigkeit, das erworbene Wissen anzuwenden, müssen durch Lernen ständig angepasst und erweitert werden. Vor allem in der Arbeitswelt ändern sich die Anforderungen rasant. Dabei ist Wissen zwar der entscheidende Produktionsfaktor, es werden jedoch vor allem Allrounder gesucht, die sich auf variierende Aufgaben einstellen können. Nur durch lebenslanges Lernen kann die Beschäftigungsfähigkeit erhalten werden.

Informelles Lernen außerhalb des formalen Bildungswesens gilt in diesem Zusammenhang als ein Schlüssel für lebenslanges Lernen. Gerade die berufliche Handlungskompetenz kann durch vorstrukturierte Lernprozesse in der Schule nur teilweise erworben werden. Lern- und Entwicklungsprozesse, die dem tatsächlichen Arbeits- und Berufswissen zugrunde liegen, werden hingegen überwiegend durch informelles Lernen gefördert. Doch anders als in vielen anderen Ländern wurde in Deutschland dem informellen Lernen abseits der Schule lange Zeit kein hoher Stellenwert beigemessen. Dem PISA-Schock im Jahr 2003 folgte eine Bildungsdebatte, die sich fast ausschließlich mit Leistungssteigerungen in den schulischen Kernfächern auseinandersetzte. Erst mit dem 12. Kinder- und Jugendbericht<sup>(1)</sup> und dem Bildungsbericht für Deutschland<sup>(2)</sup> wurde dem informellen Lernen der Stellenwert beigemessen, der ihm gebührt.

Gesellschaftliches Engagement stellt dabei ein ideales Feld für informelles Lernen dar. Hier wird der Wissens- und Kompetenzerwerb von den individuellen Interessen der jungen Menschen selbst gesteuert und ist letztlich ein freiwilliges Selbstlernen, das in unmittelbarem Zusammenhang zum eigenen Leben und Handeln steht.

## Lernchance für Schüler mit besonderem Förderbedarf

Gesellschaftliches Engagement bietet die Möglichkeit, außerhalb formaler Strukturen zu lernen. Besonders für junge Menschen, die mit dem Lernen in der Schule keine Erfolgserlebnisse verknüpfen, bietet gesellschaftliches Engagement die Möglichkeit, das eigene Können unter Beweis zu stellen, ohne sich in einer Konkurrenzsituation mit anderen zu befinden. Schulische Misserfolge entziehen Schülern häufig das Gefühl eines sinnerfüllten Geschehens. Sie reagieren depressiv, gleichgültig, desinteressiert oder rebellisch und geraten in einen Kreislauf von schlechten Leistungen, Misserfolg und weiterer Leistungsver schlechterung. Dieser Kreislauf wird von unserem Schulsystem, das auf Selektion statt auf gezielte Förderung der Schüler setzt, noch verstärkt.

Die Folgen sind fatal: Von insgesamt 12,4 Millionen Schülern haben etwa 10 Prozent die Schule über Wochen hinweg geschwänzt.<sup>(3)</sup> In kaum einem anderen Land der Welt wiederholen so viele Schüler eine Jahrgangsstufe: Im gesamten Bundesgebiet waren es 2006/07 ca. 234.000 Schüler.<sup>(4)</sup>

Vor diesem Hintergrund wird deutlich, welches ungeheures Potenzial „Learning by doing“ im Rahmen gesellschaftlichen Engagements hat: Hier können alle jungen Menschen positive Lernerfahrungen sammeln.



*»Das Ziel weicht ständig vor uns zurück.  
Genugtuung liegt im Einsatz, nicht im Erreichen.  
Ganzer Einsatz ist ganzer Erfolg.«*

MAHATMA GANDHI (1869 – 1948)

*»Mitwirken und Mitentscheiden im Kleinen wie im Großen – das ist die Grundlage unserer Demokratie und der Ausdruck gelebter bürgerlicher Freiheit. Ideal wäre es, wenn sich möglichst viele Bürgerinnen und Bürger beteiligten und engagierten. Denn der Zusammenhalt unserer Gesellschaft wird auch in Zukunft vom bürgerschaftlichen Engagement abhängen.«* DR. ANGELA MERKEL, BUNDESKANZLERIN

### *Demokratisches Gemeinwesen und aktive Zivilgesellschaft*

Die Qualität eines demokratischen Gemeinwesens lässt sich daran messen, wie stark sich dessen Bürger am öffentlichen Leben und am demokratischen Prozess beteiligen – z. B. durch die Teilnahme an Wahlen oder an Demonstrationen und Unterschriftenaktionen. Eine aktive Zivilgesellschaft lebt davon, dass viele zugunsten anderer sozial handeln: in Vereinen, Verbänden, Kirchen, informellen Gruppen und Einrichtungen.

Zwischen gesellschaftlichem Engagement und sozialer Integration besteht dabei ein enger Zusammenhang: Wer sich stärker für Politik interessiert, mit dem demokratischen System

identifiziert und sozial engagiert, ist in der Regel besser in die Gesellschaft integriert und verfügt über größere Chancen der politischen Information, Kommunikation und Teilhabe. Die aus verschiedenen Jugendstudien der letzten Jahre bekannten Ergebnisse zur „Politikverdrossenheit“ lassen darauf schließen, dass die junge Generation bisher viel zu selten Gelegenheit hatte, Erfahrungen – und zwar gute – mit Partizipation im öffentlichen Raum zu sammeln. <sup>(1)</sup>

Es besteht heute weitestgehend Konsens darüber, dass es Kindern und Jugendlichen ermöglicht werden muss, sich in jedem Lebensalter aktiv an der Gesellschaft zu beteiligen, um diejenigen Fähigkeiten und Einstellungen erwerben zu können, die sie zu engagierten Bürgern machen. Dabei ist es wichtig, dass sie sowohl zu sozialem Handeln für das Gemeinwohl motiviert und befähigt werden als auch lernen, ihre Stimme zu erheben und politische Prozesse mitzugestalten.



Die Förderung freiwilligen Handelns muss konsequent mit der Stärkung von Entscheidungs- und Mitbestimmungsmöglichkeiten verknüpft werden. Wer als junger Mensch erfahren hat, dass er die eigene Umwelt verändern kann und durch aktive Mitwirkung konkrete Erfolge erzielt, der wird sich auch als Erwachsener demokratischer Mittel bedienen, um seine Lebenswelt zu gestalten.

### *Soziale Integration*

Gesellschaftliches Engagement wird mehr und mehr zu einem Instrument, um junge Menschen – gerade auch benachteiligte Kinder und

Jugendliche – zu integrieren. Unterschiedliche Studien zeigen, dass sich Jugendliche durch ihr Engagement neue soziale Beziehungen und Netzwerke aufbauen. Ihr Engagement bildet häufig die Grundlage dafür, dass sie in Gemeinschaften dauerhaft sozial integriert werden. Und auf diese Netzwerke greifen die Jugendlichen oftmals auch außerhalb ihres Engagements zurück, z. B. um Unterstützung und Hilfe zu erhalten.

Vor diesem Hintergrund lässt sich auch für die Gesamtgesellschaft schlussfolgern: Je höher der Anteil der Kinder und Jugendlichen ist, die sich engagieren, desto besser ist auch die soziale Integration in der Gesellschaft, da sich durch das Engagement vielfältige Beziehungen zwischen den Individuen herausbilden. Diese legen das Fundament für den Zusammenhalt in einer Gesellschaft.

---

(1) Fatke, Schneider u. a. 2006, 27



## *Wer sich engagiert, verfügt über mehr Kompetenzen*

Welche konkreten Kompetenzen erwerben junge Menschen durch ihr gesellschaftliches Engagement? Unterschiedliche Studien liefern deutliche Indizien dafür, dass gesellschaftliches Engagement ein wichtiger Schlüssel für den Kompetenzerwerb ist. Dem Freiwilligensurvey zufolge sind 58 Prozent der jungen Menschen im Alter von 14 bis 24 Jahren überzeugt, durch ihr Engagement „in sehr hohem Umfang“ oder „in hohem Umfang“ wichtige Fähigkeiten erworben zu haben.<sup>(1)</sup> Eine repräsentative Befragung von 4.000 Studierenden zeigt, dass diese sich ganz bewusst gesellschaftlich engagieren, um bestimmte Schlüsselkompetenzen zu erwerben bzw. zu vertiefen, die beim späteren Übergang vom Studium in den Beruf wichtig sind. 60 Prozent der engagierten Studenten und 49 Prozent der nicht engagierten Studenten glauben, dass gesellschaftliches Engagement die Chancen im späteren Berufsleben erhöht.<sup>(2)</sup> Fischer hat im Rahmen ihrer Dissertation ältere ostdeutsche Jugendliche befragt, welche Erfahrungen sie in ihrem früheren Engagement bei der BUND-

Jugend gesammelt haben. Neben dem Wissen über Natur- und Umweltschutz wurden demnach folgende Kompetenzen erworben<sup>(3)</sup>:

- Kooperationsfähigkeit
- Respekt
- Toleranz
- Selbstbewusstsein

Bruner und Dannenberg zeigen darüber hinaus in ihrer Studie, dass die freiwillige Tätigkeit in einem Jugendverband zum sukzessiven Erlernen der Übernahme sozialer Verantwortung und zur Selbstständigkeit Heranwachsender beiträgt.<sup>(4)</sup>

Einen Meilenstein stellt die Forschungsverbundstudie des Deutschen Jugendinstituts mit der Technischen Universität Dortmund<sup>(5)</sup> dar. Sie erbringt den Nachweis, dass gesellschaftliches Engagement ein wichtiges und vor allem

(1) BMFSFJ 2005b, 249 (2) Fischer 2006, 21 (3) Fischer 2001 (4) Bruner und Dannenberg 2002

(5) Düx, Prein u. a. 2008

## Schema der durch Engagement erworbenen Kompetenzen Jugendlicher

### Personenbezogene Kompetenzen

#### Personale Kompetenz

- Selbstbewusstsein
- Selbstständigkeit/ Selbstbestimmung
- Durchhaltevermögen
- Offenheit
- Belastbarkeit
- Flexibilität

- Selbstreflexion/ Selbst-  
erkenntnis
- Biographische Orientierung
- Entwicklung von Werten

#### Sozialkompetenzen

- Interkulturelle Kompetenz
- Verantwortungsbereitschaft
- Kommunikationsfähigkeit
- Zuverlässigkeit
- Kooperationsfähigkeit
- Konfliktfähigkeit
- Kritikfähigkeit
- Problemlösungskompetenz
- Politisch-demokrat.  
Kompetenz
- Leitungskompetenz
- Überzeugungsfähigkeit

- Durchsetzungsvermögen
- Kompetenz zur sozialen  
Integration
- Einordnen in hierar-  
chische Strukturen
- Toleranz
- Empathie
- Helfen, Beraten,  
Unterstützen
- Beziehungskompetenz
- Pädagogische Kompetenz
- Gender-Kompetenz

### Sachbezogene Kompetenzen

#### Handwerklich-technische Kompetenz

- Technische Kompetenzen
- Versorgung / Bergung  
Verletzter
- Katastrophenschutz
- Handwerkliche Kompetenzen

#### Organisatorische Kompetenz

- Mitbestimmung / Mitgestaltung
- Organisationsvermögen
- Lernfähigkeit
- Informationsbeschaffung
- Medienkompetenz
- Gremienkompetenz
- Methodenkompetenz
- Öffentlichkeitsarbeit
- Nutzung der Orga-Strukturen
- Verwaltung / Geschäftsführung

#### Kreativ-musisch-sportliche Kompetenz

- Kreatives Gestalten
- Ideen entwickeln
- Musikalische Kompetenzen
- Verfassen von Texten
- Sportliche Kompetenzen
- Theater spielen

#### Kognitive Kompetenz

- Grenzen erkennen
- Rhetorische Kompetenz
- Organisationswissen
- Rechtliches Wissen
- Religiöses Wissen
- Pädagogisches Wissen
- Umweltwissen
- Politisches Wissen
- Technisches/ naturwis-  
sensschaftliches Wissen
- Allgemeinwissen
- Reflexionsfähigkeit

QUELLE: DÜX 2006

WIRKUNGEN GANZ KONKRET

*»Die Ideen von Kindern und Jugendlichen müssen ernst genommen werden. Junge Leute wollen Ergebnisse sehen. Sie müssen merken, dass sich ihr Engagement lohnt. Hier sind die Erwachsenen gefordert: Es geht um die Bereitschaft, die eigene Macht mit Kindern und Jugendlichen zu teilen.«*

PROF. DR. THOMAS OLK, VORSITZENDER DES SPRECHERRATES DES BUNDESNETZWERKES BÜRGERSCHAFTLICHES ENGAGEMENT

nachhaltiges Lernfeld ist. Erwachsene, die in ihrer Jugend ehrenamtlich tätig waren, verfügen laut dieser Studie über mehr Kompetenzen als ihre ehemaligen Schulkameraden, die sich nicht engagiert haben. Außerdem haben sie bei allen erfragten Tätigkeiten ein breiteres Spektrum von Erfahrungen und damit auch mehr Kompetenzen als ehemals Nichtengagierte. Früher Engagierte haben dreimal so oft wie Nichtengagierte in Gremien und Ausschüssen mitgearbeitet (41 Prozent zu 12 Prozent) oder Texte geschrieben, die veröffentlicht wurden (35 Prozent zu 12 Prozent). Früher Engagierte geben etwa doppelt so oft an, große Veranstaltungen und Projekte organisiert (56 Prozent zu 27 Prozent) oder eine Rede vor vielen Menschen gehalten zu haben (55 Prozent zu 27 Prozent). Auch haben sie häufiger als Nichtengagierte Leitungsaufgaben übernommen (70 Prozent zu 48 Prozent), andere Personen ausgebildet, unterrichtet oder trainiert (77 Prozent zu 53 Prozent) sowie größere

Aufgaben im Team bearbeitet (88 Prozent zu 69 Prozent). Dabei ist zu berücksichtigen, dass vor allem die für das spätere Berufsleben relevanten wichtigen kulturellen Kompetenzen (Organisieren, Gremienkompetenz) und die sozialen Fertigkeiten (Leiten, Teamfähigkeit, pädagogische Arbeit) in der Schule und im Elternhaus kaum vermittelt werden können. Diese Kompetenzen erwerben junge Menschen offensichtlich nahezu exklusiv durch gesellschaftliches Engagement.<sup>(1)</sup>

.....  
**Es gibt also viele Indizien dafür, dass gesellschaftliches Engagement jungen Menschen unmittelbar nutzt.** Doch letztlich können nur aufwendige und teure Längsschnittstudien hieb- und stichfest nachweisen, wie hoch z. B. die sozialen Kompetenzen vor dem Engagement waren und wie sie sich durch das Engagement verändert haben. Bislang gibt es nur in den USA einzelne Untersuchungen, die diesen Nachweis über die Zeit erbringen.<sup>(2)</sup> Da die Engagementkultur auf der anderen Seite des Atlantiks jedoch eine andere ist, sind diese Ergebnisse nur begrenzt auf Deutschland übertragbar. Außerdem ist zu berücksichtigen,

.....  
<sup>(1)</sup> Düx, Prein u. a. 2008, 177 <sup>(2)</sup> Metz und Youniss 2003



dass sich Sach- und Fachwissen oder handwerklich-technische Fähigkeiten noch relativ präzise überprüfen und messen lassen. Soziale, personale oder interkulturelle Kompetenzen, wie z. B. Teamfähigkeit, Toleranz, Empathie oder Durchhaltewillen, lassen sich dagegen deutlich schwieriger erfassen.<sup>(1)</sup> Weitere Studien wären deshalb wünschenswert – auch für Deutschland.

### *Wer sich engagiert, stärkt die Demokratie und die Zivilgesellschaft*

Ein demokratisches Gemeinwesen ist auf das Engagement seiner Mitbürger angewiesen. Engagement in der Jugend prägt für das ganze Leben. Amerikanische Längsschnittstudien belegen die positiven Zusammenhänge zwischen gesellschaftlichem Engagement im Jugendalter und Wahlbeteiligung im Erwachsenenalter sowie anderen Formen demokratischer Teilhabe und Mitbestimmung.<sup>(2)</sup> Reinders und Youniss zeigen darüber hinaus, dass Jugendliche in ihrem Engagement mit Inhalten, Normen und Werten konfrontiert werden, die ihre Reflexion über gesellschaftspolitische Bedingungen und ihre Rolle in der Gesellschaft anregen.<sup>(3)</sup> Auch nach Oswald entwickeln Jugendliche Fähigkeiten und Einstellungen, die für den mündigen Bürger zentral sind: zum

*»Demokratie = Die Anerkennung,  
dass wir, sozial genommen, alle  
füreinander verantwortlich sind.«*

HEINRICH MANN (1871 – 1950)

einen das Selbstbewusstsein, etwas bewirken zu können, als Voraussetzung für politisches Handeln und zum anderen das Gefühl, zur Gemeinschaft zu gehören und ihr gegenüber eine Verpflichtung zu haben, obgleich diese Gemeinschaft aus sehr unterschiedlichen Menschen besteht, die aber auch als Benachteiligte und Bedürftige oder Mitglieder einer Minderheit ein Anrecht auf Anerkennung, Respekt und Unterstützung haben. Und schließlich entfalten sie die Fähigkeit, den eigenen Interessenstandpunkt zu relativieren und sich für Schwächere und Benachteiligte einzusetzen, sich gleichzeitig aber bestehenden Autoritäten entgegenzustellen, wenn sie unbillige Restriktionen vorgeben und unrechtmäßigen Zwang ausüben. (4)

.....  
Aber auch in Deutschland gibt es Befunde, die die allgemeine Annahme bestätigen, dass durch die Übernahme von Verantwortung im Rahmen des gesellschaftlichen Engagements demokratische Kenntnisse und Einstellungen entwickelt und eingeübt werden. Vor allem

Fähigkeiten wie die, seine Interessen zu vertreten, und Gremienkompetenz, die für Mitbestimmung und Mitgestaltung einer demokratischen Gesellschaft essenziell sind, werden durch gesellschaftliches Engagement erworben. (5) Einer anderen Studie zufolge zeigen Jugendliche, die innerhalb parteinaher und auch gemeinnütziger Organisationen aktiv sind, sowohl ein intensiveres als auch ein breiteres politisches Aktivitätsniveau. Kurz: Wer sich in seiner Jugend engagiert hat, beteiligt sich später häufiger an politischen Aktivitäten als Nichtengagierte.

Nicht unwesentlich ist auch der monetäre Nutzen, der durch gesellschaftliches Engagement entsteht. Die katholische Stiftungsfachhochschule München hat hierzu eine Nutzwertanalyse am Beispiel des Landkreises Cham und der kreisfreien Stadt Würzburg durchgeführt. Ziel war es zu ermitteln, inwieweit Investitionen in das Engagement zu Einsparungen in den öffentlichen Sozialkassen führen können. Das Ergebnis dieser Studie ist beeindruckend: Demnach stiftet jeder einzelne Euro, der in die Förderung gesellschaftlichen Engagements fließt, einen Nutzen von etwa sieben Euro. Die Unterstützung jugendlichen Engagements hat damit auch einen beachtlichen geldwerten Nutzen.

.....  
(1) Düx, Prein u. a. 2008, 12 (2) Youniss u. a. 1997; McLellan und Youniss 2003 (3) Reinders und Youniss 2006

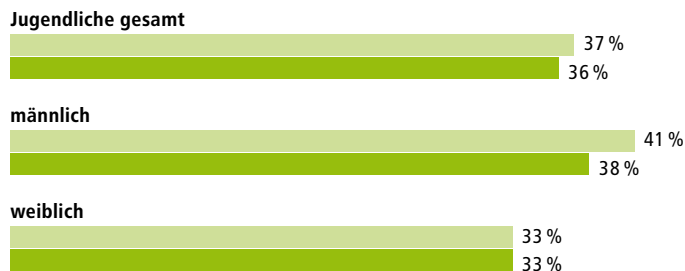
(4) Oswald 2004, 17–24 (5) Düx, Prein u. a. 2008, 177



EN GROSSES  
DANKESCHÖN  
ALLEN HELFERINNEN  
WEITERN

# DIE HERAUSFORDERUNG: JUNGE MENSCHEN FÜR GESELLSCHAFTLICHES ENGAGEMENT BEGEISTERN

## *Anteil der Engagierten bei den 14- bis 24-Jährigen*



Engagierte: ■ 1999 ■ 2004

QUELLE: BMFSFJ 2005B, 209, 241

Mit Blick auf die beschriebenen positiven Wirkungen gilt es, alle jungen Menschen für gesellschaftliches Engagement zu begeistern und ihnen die Möglichkeit zu geben, sich einzubringen. Von dieser Vision sind wir jedoch noch weit entfernt. Es gibt viele junge Menschen, die

- sich nicht engagieren, obwohl sie durchaus dazu bereit wären,
- aufgrund ihres familiären Hintergrunds geringere Chancen haben, Zugang zu einem Engagement zu finden,
- politisch desinteressiert sind.

### **Nicht ausgeschöpftes Engagementpotenzial**

Der Freiwilligensurvey zeigt, dass sich 36 Prozent der Jugendlichen im Alter zwischen 14 und 24 Jahren freiwillig engagieren. Das Engagementpotenzial ist jedoch bei Weitem noch nicht ausgeschöpft. 67 Prozent der Jugendlichen, die bereits engagiert sind, können sich vorstellen, weitere Aufgaben zu übernehmen, wenn sich etwas Interessantes bietet. Zusammen mit den 43 Prozent der Jugendlichen, die als Nichtengagierte bereit wären, eine Aufgabe zu übernehmen, ergibt sich ein großes, bislang nicht ausgeschöpftes Gesamtpotenzial.

## »Wir brauchen die Herausforderung der jungen Generation, sonst würden uns die Füße einschlafen.«

WILLY BRANDT (1913 – 1992)

Zwei Drittel der Jugendlichen signalisieren demzufolge mit unterschiedlicher Verbindlichkeit ihre Aufgeschlossenheit für ein „Mehr“ an Engagement. <sup>(1)</sup> Das sind Millionen von Jungen und Mädchen, die möglicherweise nur auf das richtige Signal warten. Dieses brachliegende Potenzial, diese riesige schlafende Ressource zu aktivieren, ist eine zentrale Herausforderung.

.....  
**Soziale Herkunft entscheidet darüber, wer sich engagiert:** Unterschiedliche Untersuchungen zeigen, dass junge Menschen aus bildungsorientierten Familien häufiger engagierter sind als ihre Altersgenossen aus bildungsfernen Familien. Denn analog zur bevorzugten Literatur oder Musik ist gesellschaftliches Engagement oft Ausdruck eines frühzeitig in der Familie erlernten Lebensstils, der in bildungsorientierten Gruppen der Gesellschaft favorisiert wird. Bei Jugendlichen mit einem höheren Bildungsstatus ist die Engagementquote fast doppelt so hoch wie

bei den Gleichaltrigen mit einem niedrigen Bildungsstatus. In der Tendenz nehmen diese Unterschiede weiter zu. <sup>(2)</sup>

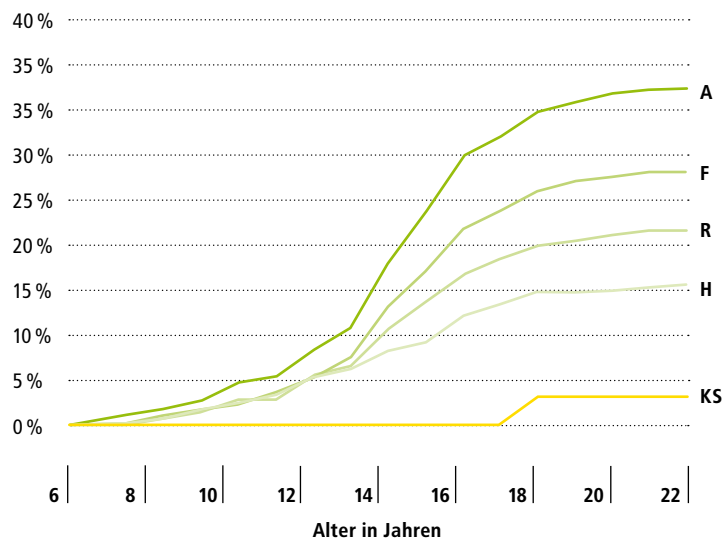
Auch im Jugendsurvey des Deutschen Jugendinstituts ist das Bildungsniveau ein differenzierendes Kriterium mit Blick auf Mitgliedschaften in Organisationen: „Je höher das Bildungsniveau, desto stärker die Involvierung in Vereine, Verbände und Organisationen und damit in Gelegenheitsstrukturen, die gesellschaftliche Betätigung, Beteiligung an demokratischen Strukturen und sozialen Netzen sowie Interaktion, Kommunikation und soziales Lernen ermöglichen.“ <sup>(3)</sup> Da gesellschaftliches Engagement dem Einzelnen wichtige Chancen bietet, sich zu bilden und sein Selbstvertrauen zu stärken, muss es allen jungen Menschen möglich sein, Wege und Zugänge zu einem solchen Engagement zu finden. Dies gilt gerade auch für partizipations- und bildungsferne sowie sozial benachteiligte junge Menschen.

.....  
**Geringes Interesse an Politik:** Junge Menschen im Alter bis zu 25 Jahren finden immer seltener den Weg zur Wahlurne. 1980 gingen noch 79,6 Prozent der unter 25-Jährigen zur Wahl, 2005 waren es nur noch 70 Prozent der 18- bis 21-Jährigen und 66,5 Prozent der 21- bis 25-Jährigen. <sup>(4)</sup> Die 15. Shell-Jugendstudie konstatierte 2006 bei den 15- bis 24-Jährigen einen Anteil von lediglich 39 Prozent, der sich

## Anteil der Engagierten nach Alter und Schulabschluss

als politisch interessiert bezeichnete (2002 waren es 34 Prozent, 1999: 43 Prozent, 1996: 47 Prozent, 1991: 57 Prozent).<sup>(5)</sup> Und im Vergleich zu anderen Industrieländern zeigen die deutschen Jugendlichen im Durchschnitt eine geringere politische Beteiligungs- und Mitbestimmungsbereitschaft.<sup>(6)</sup>

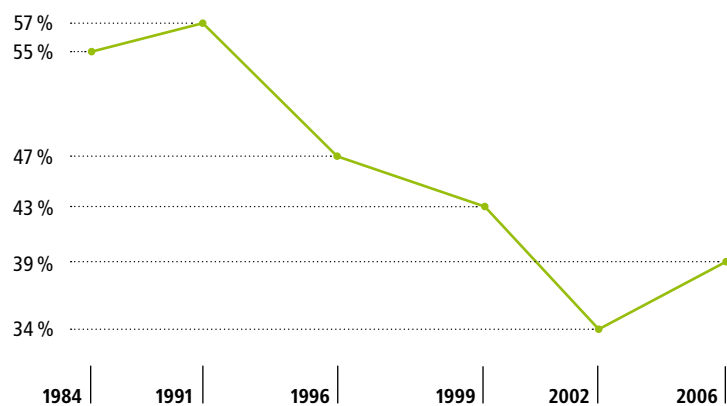
In den vergangenen Jahrzehnten hat sich Politik zudem in ein extrem komplexes und abstraktes Handlungsfeld verwandelt. Nicht nur für Kinder und Jugendliche ist die Rolle der politischen Akteure schwer zu durchschauen. Die Distanz zu Institutionen wie der Europäischen Union oder dem Internationalen Währungsfonds, die über das Leben der Individuen aus großer Ferne bestimmen, nimmt zu. Junge Menschen sehen kaum noch Berührungspunkte zwischen ihrem Lebensbereich und den politischen Vorgängen. All dies verstärkt das Gefühl von Distanz und Ausgeliefertsein gegenüber einer als professionell und hoch spezialisiert wahrgenommenen Politik und ihren Akteuren.<sup>(7)</sup> Umso wichtiger ist es, dass junge Menschen Demokratie früh als Lebensform kennen lernen.



A Abitur F Fachhochschulreife R Realschulabschluss  
H Hauptschulabschluss KS Kein Schulabschluss

QUELLE: DÜX, PREIN U. A. 2008, 40

## Politisches Interesse von 15- bis 25-jährigen Jugendlichen



QUELLE: SHELL-JUGENDSTUDIE 2006, 105

(1) BMFSFJ 2005b, 215 (2) Picot und Geiss 2007, 16 (3) Gaiser und de Rijke 2006, 227 (4) Statistisches Bundesamt 2005, 11 (5) Schneekloth 2006, 104 (6) Oesterreich 2001, 21 (7) Edelstein und Fauser 2001, 13f.



SPIELKNETE-SET

Alice

attraktiv

attraktiv  
legendär  
modern

ex

Gemeinschaft

Arbeit

Heute ist  
attraktiv

Partip.  
a/llo  
Kriminalitäts-  
Information-  
lehre

Punk



# DIE SICHT DER JUNGEN GENERATION: ERWARTUNGEN UND WÜNSCHE

6 |

Was sich junge Menschen mit Blick auf ihr Engagement wünschen und welche konkreten Handlungsbedarfe sie sehen, lässt sich durch Fragen nach ihren Erwartungen herausfinden. Auch durch Antworten auf die Fragen „Wo drückt der Schuh?“ und „Wo seht ihr Verbesserungsbedarf?“ kann man wichtige Einblicke gewinnen.

## ..... **Spaß, Gemeinschaft und Qualifikation:**

Die Jugendlichen haben sehr klare Vorstellungen davon, was sie durch ihr Engagement gewinnen bzw. mit ihrem Engagement erreichen wollen. Diese Interessen und Wünsche gilt es bei der Engagementförderung im Blick zu behalten (siehe Tabelle S. 34). Ganz oben auf der Wunschliste der im Freiwilligensurvey befragten Jugendlichen steht, dass die Tätigkeit Spaß macht, dass man mit sympathischen

Menschen zusammenkommt und dass man die eigenen Kenntnisse und Erfahrungen erweitern kann.

.....  
**Relevante Themen:** Eine Studie der Bertelsmann Stiftung aus dem Jahr 2005 kommt zu dem Ergebnis, dass das Interesse am Thema – neben dem Wunsch, etwas zu verändern – einer der wichtigsten Gründe für junge Menschen ist, sich zu engagieren. Somit ist eine unverzichtbare Voraussetzung für deren Engagement, dass die Inhalte und Themenstellungen einen Bezug zu ihrer Lebenswelt haben und für sie relevant sind.

Doch was sind aus der Sicht von jungen Menschen für sie relevante Themen? Hier erfolgt häufig eine Beschränkung auf kinder- und jugendpolitische Belange: etwa die Spielplatzgestaltung, das Programm im Jugendzentrum oder die Planung und der Bau einer Skateboardanlage.

Das Interesse der Jugendlichen ist jedoch wesentlich breitgefächert; viele von ihnen haben den Wunsch, auch bei grundlegenden und

*»Auf jeden Fall auch Mitverantwortung zu übernehmen und sich der Verantwortung bewusst zu sein und sie auch wissentlich zu übernehmen, obwohl man vielleicht weiß, dass man damit Gefahr läuft, etwas falsch zu machen, man es sich aber trotzdem traut.«*

FREIWILLIGE DER EV. JUGEND, 18 JAHRE

»Durch Anerkennung und Aufmunterung kann man in einem Menschen die besten Kräfte mobilisieren.«

CHARLES M. SCHWAB (1862 – 1939)

### Erwartungen der 14- bis 24-Jährigen an gesellschaftliches Engagement

|                                                           | 1999 | 2004 |
|-----------------------------------------------------------|------|------|
| 1. Spaß an der Tätigkeit                                  | 4,6  | 4,5  |
| 2. Kontakt mit sympathischen Menschen                     | 4,3  | 4,2  |
| 3. Erweiterung der eigenen Kenntnisse und Erfahrungen     | 4    | 4    |
| 4. Hilfe für andere Menschen                              | 4    | 4    |
| 5. Einsatz für das Gemeinwohl                             | 3,9  | 3,9  |
| 6. Übernahme von Verantwortung und Entscheidungsspielraum | 3,7  | 3,8  |
| 7. Anerkennung der Tätigkeit                              | 3,5  | 3,4  |
| 8. Vertretung berechtigter eigener Interessen             | 3,1  | 3,2  |
| 9. Lösung eigener Probleme                                | 2,8  | 2,8  |
| 10. Vorteile für die beruflichen Möglichkeiten            | 2,7  | 2,9  |

Durchschnittswerte einer 5er-Skala: 1 = unwichtig, 5 = sehr wichtig.

QUELLE: BMFSFJ 2005B, 245

die Gemeinschaft im Kern betreffenden Themen mitzuwirken. So richtet sich ihr Interesse vor allem auch auf Hilfsangebote für Menschen in Not, Gewalt- und Konfliktbewältigung in der Kommune und das Zusammenleben zwischen Deutschen und Ausländern. <sup>(1)</sup>

#### Verbesserung der Rahmenbedingungen:

Danach befragt, „wo der Schuh drückt“, beklagen sich laut Freiwilligensurvey 53 Prozent der jungen Menschen über Mängel bei der Bereitstellung von Räumen und Ausstattungsmitteln für Projekt- und Gruppenarbeit. Die befragten Jugendlichen wünschen sich vor allem Räumlichkeiten, die sie selbstbestimmt nutzen können. Denn mit einer zeitlich begrenzten Nutzung von Gemeinschaftsräumen ist ihnen meist nicht gedient. <sup>(2)</sup> Für 62 Prozent der befragten jungen Menschen stellen auch die knappen Finanzmittel für Projekte ein großes Problem dar.

#### Informationen über Engagementmöglichkeiten:

Informationen über Inhalte und Formen eines gesellschaftlichen Engagements sind eine Grundvoraussetzung, die soziales Handeln und politische Partizipation ermöglicht. Eine Studie zur Jugendpartizipation weist nach, dass gezielte und jugendgerechte Informationen maßgeblich darüber entscheiden, ob junge Menschen sich in die Gestaltung des Gemeinwesens einbringen. <sup>(3)</sup>

Derzeit scheitert ein Engagement vielfach an den bestehenden Informationsdefiziten. Kinder und Jugendliche würden sich gerne

engagieren, haben jedoch keine Anlaufstellen, an die sie sich wenden könnten. Meist bleibt es dem Zufall oder den Eltern überlassen, ob Kinder den Zugang zu Vereinen, Initiativen und Jugendparlamenten finden. Der Freiwilligensurvey verdeutlicht den Handlungsbedarf. 55 Prozent der 14- bis 24-Jährigen wünschen sich mehr öffentliche Informationen und bessere Beratung über mögliche Gelegenheiten zu einem Engagement. Und dieser Aspekt hat offensichtlich ganz besondere Relevanz für die Jugendlichen im Osten: Zwei Drittel meinen, dass hier mehr geschehen müsste.<sup>(4)</sup>

**Wertschätzung und Anerkennung:** Engagement braucht Anerkennung. Das bedeutet jedoch keineswegs, dass es immer gleich eine öffentliche Preisverleihung geben muss. Viel wichtiger ist zunächst einmal eine hierarchiefreie und verlässliche Kommunikation und Zusammenarbeit zwischen Erwachsenen und jungen Menschen. Kinder und Jugendliche als Gesprächs- und Verhandlungspartner ernst zu nehmen, ist das zentrale Erfolgskriterium für deren gesellschaftliches Engagement. Junge Menschen wünschen sich jedoch auch, öffentlich wahrgenommen zu werden. Der Freiwilligensurvey zeigt, dass sich 45 Prozent aller engagierten Jugendlichen zwischen 14 und 24 Jahren z. B. mehr Anerkennung in den Medien wünschen.<sup>(5)</sup> Ebenso viele junge Menschen (49 Prozent) würden ihr freiwilliges Engagement gerne als Praktikum anerkannt sehen. Vor allem für Jugendliche in der beruflichen Orientierungsphase ist diese formale Bestätigung ihrer erworbenen Qualifikationen wichtig. Jeder vierte Jugendliche hat außerdem den Wunsch, durch Ehrungen mehr Anerkennung zu erfahren und damit eine öffentliche und sichtbare Wertschätzung für das eigene Engagement zu erhalten.



(1) Bertelsmann Stiftung 2005, 25, 52 (2) BMFSFJ

2005b, 257 (3) Fatke und Schneider 2005, 39

(4) BMFSFJ 2005b, 257 (5) BMFSFJ 2005b, 255–257



# EIN AKTIVES FELD: GEMEINNÜTZIGE AKTEURE IM EINSATZ

7 |

Jugendliche brauchen für ihr Engagement einen organisatorischen Rahmen. Vereine, Kirchengemeinden, selbst organisierte Gruppen sowie Jugendorganisationen sind derzeit die häufigsten Treffpunkte engagierter junger Menschen im Alter von 14 bis 25 Jahren in Deutschland. Viele junge Leute übernehmen außerdem ein Amt oder eine Funktion in der

Schule oder in der Universität. Blickt man allein auf die Gruppe der Studierenden, so ist auch hier die am häufigsten angegebene Organisationsform der Verein, gefolgt von der Kirchengemeinde und der selbst organisierten Gruppe.

**Vereine:** Vereine erreichen immer nur einen bestimmten Teil der Kinder und Jugendlichen, doch sie sind nach wie vor der zentrale Raum für gesellschaftliches Engagement. Dabei können junge Menschen die Angebote eines Vereins entweder als Nutzer wahrnehmen, z. B. als Teilnehmer eines Sportkurses, oder aber sie engagieren sich selbst als Trainer einer Jugendmannschaft und übernehmen damit Verantwortung für andere. Eine Vereinsmitgliedschaft geht also nicht notwendigerweise mit der Ausübung gesellschaftlichen Engagements einher.

Gleichwohl sind Vereine immer wichtige Katalysatoren für Partizipation und Mitgestaltung. Eine repräsentative Befragung zeigt, dass sich Jugendliche, die ihre Freizeit in Vereinen verbringen, öfter für ihren Wohnort engagieren als ihre Altersgenossen, die keinem Verein angehören (Bertelsmann Stiftung 2005, 39). Offensichtlich sorgt das soziale Umfeld eines Vereins für eine größere Offenheit und Bereitschaft zur Partizipation.

## Wo 14- bis 25-jährige junge Menschen oft oder gelegentlich gesellschaftlich aktiv sind





**Funktionen und Ämter an Schulen und Universitäten:** Schulen und Universitäten sind der unmittelbare Nahbereich, in dem junge Menschen Erfahrungen durch freiwilliges soziales Handeln und durch Partizipation sammeln können. Zehntausende Jugendliche lassen sich an deutschen Schulen von ihren Klassen zu Schülervetretern wählen. Einer Studie in Sachsen-Anhalt zufolge haben über ein Drittel der Jugendlichen Erfahrungen in der schulischen Interessenvertretung gesammelt oder waren schon einmal Klassensprecher. <sup>(1)</sup>

Auch an den Universitäten haben die Studenten die Möglichkeit, sich innerhalb eines Amtes oder einer Funktion zu engagieren. Nach einer repräsentativen Studie mit 4.000 deutschen Studierenden beteiligt

sich ein gutes Viertel an der Fachschaftsarbeit, 8 Prozent wirken in politischen Studentengruppen mit und 6 Prozent in den Selbstverwaltungsgremien der Hochschulen. <sup>(2)</sup>

**Kirchengemeinden:** Gesellschaftliches Engagement ist heute für das Selbstverständnis der Kirchen und Religionsgemeinschaften prägend. Die Ergebnisse des Freiwilligensurveys zeigen, dass diesem Engagement im kirchlichen und religiösen Bereich weiterhin eine wesentliche Rolle zukommt – trotz nachlassender Bindekraft der Kirchen in der Gesellschaft. Die Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend in Deutschland repräsentiert etwa 1,2 Millionen junge Menschen. <sup>(3)</sup> In der Mitgliedsorganisation des Bundes der Deutschen Katholischen Jugend (BdKJ) sind 650.000 Kinder und Jugendliche eingetragene Mitglieder. Sich in Kirchengemeinden und kirchlichen Gruppen zu engagieren bedeutet, sich mit ganz unterschiedlichen Fragestellungen auseinanderzusetzen und dies nicht nur innerhalb des Themas „Religion und Kirche“.

### Selbst organisierte Gruppen und Netzwerke:

Fühlten sich Menschen früher „ein Leben lang“ ihrem Verein zugehörig oder einer bestimmten Organisation verpflichtet, erleben wir heute gerade bei jungen Leuten ein spontanes und projektorientiertes Engagement. Bereits die Enquete-Kommission „Zukunft des Bürgerschaftlichen Engagements“ betonte in ihrem Bericht 2002, dass sich Strategien und Maßnahmen zur Förderung des Engagements an der veränderten Lebenssituation junger Menschen orientieren müssen.

Es gibt viele Jugendliche, die sich spontan und kurzfristig in Gruppen zusammenschließen wollen, vielfach ohne feste Organisationsstrukturen. Ein Sprecher oder ein Sprecherteam sichert die Darstellung der Interessen in der Öffentlichkeit. Ist das gemeinsame Ziel erreicht, das gemeinsame Projekt abgeschlossen oder haben Unterschriftensammlungen, Demonstrationen und Petitionen Wirkung gezeigt, löst sich die Gruppe wieder auf. Viele Initiativen haben dabei eine Altersbeschränkung, um sicherzustellen, dass Jugendliche sich unabhängig von Erwachsenen und eigenverantwortlich für ihre Interessen einsetzen können.

**Jugendorganisationen:** Jugendorganisationen und Jugendverbände haben in Deutschland eine lange Tradition. Sie verstehen sich als Bildungs- und Erziehungsangebot sowie als

Übungs- und Erfahrungsbereich für ihre Mitglieder, d. h. für Kinder und Jugendliche im Alter von etwa 8 bis 25 Jahren – ohne allerdings den Mitgliederbegriff allzu eng auszulegen.

Unterschieden werden können die Jugendorganisationen gemäß ihren Organisationszielen und -zwecken in Freizeit-, Sport- und Naturschutzverbände, Hilfsorganisationen sowie politische und konfessionelle Jugendorganisationen. Klassische Jugendverbände sind z. B. die Pfadfinder oder die Jugendorganisationen der großen Hilfswerke, wie das Jugendrotkreuz, die Jugendfeuerwehr und das Jugendwerk der Arbeiterwohlfahrt. Zu den konfessionellen Jugendverbänden zählen der Bund der Katholischen Jugend (BdKJ), die Arbeitsgemeinschaft Christlicher Jugend (AEJ) oder der Christliche Verein Junger Menschen (CVJM). Junge Union, Jusos, Grüne Jugend, Junge Liberale und die Linksjugend gehören zu den parteinahen Jugendorganisationen. In Deutschland gibt es – regional unterschiedlich vertreten – über 200 Jugendverbände und Jugendorganisationen.

Die Jugendverbände verstehen sich nicht nur als Selbstorganisationen junger Menschen, sondern auch als Interessenvertretungen. Viele sind auf der kommunalen und auf der Landesebene zu Stadt- und Kreisjugendringen bzw. zu Landesjugendringen zusammengeschlossen. Ihrer Funktion als Interessenvertretung kommen sie dadurch nach, dass sie auf die politische Willensbildung der Legislative und der Exekutive auf den unterschiedlichen politischen Ebenen einwirken.

*»In vielfältigen Formen erkunden Kinder und Jugendliche die Gesellschaft und erproben Möglichkeiten eigenen Handelns. Darin können sie für Gleichaltrige zu Vorbildern werden; und der Gesellschaft vermitteln sie manchen frischen Impuls.«*

BISCHOF DR. WOLFGANG HUBER – EHEM. RATSVORSITZENDER DER EVANGELISCHEN KIRCHE IN DEUTSCHLAND



# MACH DEIN DING! JUGENDLICHE WERDEN ZU BOTSCHAFTERN

Gesellschaftliches Engagement kommt nicht von allein, sondern ist an soziale und gesellschaftliche Rahmenbedingungen geknüpft. Zu diesen gehört, dass sich junge Menschen qualifizieren können und vor Ort Unterstützung erhalten, z. B. durch Anlaufstellen, mit sachkundigen Ansprechpartnern. Diese stehen bei der Entwicklung und Umsetzung eigener Projektideen beratend zur Seite, öffnen Türen und setzen sich für eine lokale Anerkennungskultur ein. Für solche Strukturen sind darüber hinaus Netzwerke wichtig, in denen Vereine, Jugendringe, Kirchen, Unternehmen und Stadtvertreter mit Bildungseinrichtungen wie Kindergärten und Schulen zusammenarbeiten und sich gemeinsam für die Förderung gesellschaftlichen Engagements einsetzen.

Das Programm „StadtteilBotschafter“ der Stiftung Polytechnische Gesellschaft Frankfurt am Main zeigt, wie man junge Menschen in ihrem Engagement wirksam unterstützen kann. Ein Beispiel ist die junge Deutsch-Türkin Seniye Kamek, die an ihrem Wohnort in Frankfurt-Sossenheim einen Seniorentreff eröffnet hat. Ihre Klassenkameraden haben ihr schon in der Schulzeit einen Spitznamen gegeben: „M. T.“ für „Mutter Teresa“. Heute kommen auf ihre Initiative hin jeden Freitag Senioren aus dem Stadtteil zusammen und tauschen sich bei Tee und duftendem Gebäck aus. Gastgeberin ist die 25-jährige Seniye Kamek gemeinsam mit den Mitarbeiterinnen des Internationalen Frauentreffs. Langfristig will Seniye Kamek einen Fahrdienst für alte Menschen einrichten, die nicht mehr allein mit der S-Bahn in die Stadt fahren können: zum Theater, zum Palmengarten und zum Zoo. Der Seniorentreff ist der erste Schritt zu diesem Ziel, denn was

Seniye sich vorgenommen hat, das verwirklicht sie auch.

Die meisten Ziele lassen sich jedoch nicht allein und ohne finanzielle Mittel verwirklichen. Geld, Know-how und ein gutes Netzwerk brauchte auch Seniye. Das Programm „StadtteilBotschafter“ half ihr mit einem Stipendium, die Idee des Seniorentreffs in die Realität umzusetzen. Seniye gehört zu den 20 jungen Botschaftern zwischen 17 und 27 Jahren, die in der ersten Stipendiatenrunde von 4.000 Euro Startkapital, Qualifizierungsseminaren zu Themen wie Projektmanagement, Öffentlichkeitsarbeit oder Rhetorik, kontinuierlicher Beratung und Begegnungen mit verschiedenen Frankfurter Persönlichkeiten profitierten.

Insgesamt 18 Monate lang wurden die jungen Leute dabei unterstützt ihre Projektideen zu realisieren. Der gemeinsame Leitspruch der „StadtteilBotschafter“ lautet: „Mach Dein Ding!“ Ziel ist, dass junge Menschen durch das Umsetzen der eigenen Idee lernen, wie man Verantwortung für das Gemeinwohl übernimmt. Davon profitieren nicht nur die jungen Menschen ganz persönlich, sondern auch ihr Umfeld. In Frankfurt haben dies viele Akteure erkannt: die Fraport AG, das Radio FFH, die Vereinsringe der Stadt Frankfurt, die Quartiersmanager im Projekt „Soziale Stadt“, die evangelische und katholische Kirche, die Industrie- und Handelskammer Frankfurt und viele mehr. Sie alle wissen, dass jede Stadt durch ihre Menschen lebt und das Engagement des Einzelnen braucht, damit sie offen und lebendig bleibt.



Das Projekt „StadtteilBotschafter“ in Frankfurt ist nur ein Beispiel dafür, wie man junge „Macher“ fördern kann. „Mach Dein Ding!“ zeigt: Wenn man junge Menschen dabei unterstützt, sich für ihre direkte Umgebung zu engagieren, setzt man durch sie Impulse, die das ganze Umfeld in Bewegung bringen können.

Doch nicht alle jungen Menschen engagieren sich. Deshalb muss ein zukunftsfähiges Gemeinwesen den noch nicht engagierten Jugendlichen dabei helfen, zu „Machern“ zu werden. Davon würden sowohl die jungen Leute selbst als auch die Gesellschaft profitieren.

Es gibt verschiedene Ansätze gesellschaftliches Engagement zu fördern. In ihrem Wirkungsmechanismus ähneln sich jedoch alle:

Sie setzen bei den Ressourcen und Stärken der jungen Menschen an. Dabei dient das gesellschaftliche Engagement oft auch dazu, verschiedene Präventionsziele zu erreichen: Das Spektrum reicht hier von der Gesundheitsprävention (Ernährungsverhalten, Drogenkonsum etc.) über die Kriminalprävention (Vermeidung von Delinquenz, Jugendgewalt etc.) bis hin zur politischen Prävention (Verhinderung von Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit etc.).

Deshalb: Wenn Sie junge Menschen dabei unterstützen wollen, eigene Stärken zu entdecken, selbstbestimmt und unabhängig zu leben und die eigenen Interessen zu vertreten, dann ist der Förderzweck „Gesellschaftliches Engagement junger Menschen“ ideal für Sie. Um innerhalb dieses weiten Förderzwecks den Ansatz zu finden, der zu Ihnen passt, sollten Sie sich folgende Fragen stellen:

*»Die demokratische und zivilgesellschaftliche politische Kultur ist ein ständiger Prozess, der von jeder Generation gelernt, entwickelt und gestaltet werden muss. Wichtig ist deshalb, dass besonders Kinder und Jugendliche Zugang zu Informationen und Meinungen erhalten und ihnen Möglichkeiten zur aktiven Teilnahme am gesellschaftlichen Prozess eröffnet werden.«*

»Sind die Kinder klein, müssen wir ihnen helfen,  
Wurzeln zu fassen. Sind sie aber groß geworden,  
müssen wir ihnen Flügel schenken.« AUS INDIEN

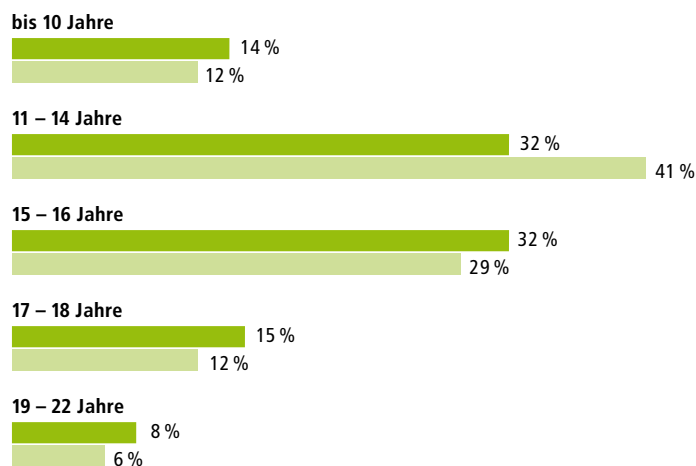
- Welche Ziel- und Altersgruppe liegt mir besonders am Herzen?
- An welchem Ort möchte ich mich engagieren?
- Möchte ich Jugendliche individuell und direkt fördern oder junge Menschen über eine Spende an gemeinnützige Organisationen für gesellschaftliches Engagement begeistern?
- Welche Ziele sind mir wichtig? Was möchte ich konkret mit meiner Spende erreichen?
- Welchen Ansatz finde ich besonders interessant, was entspricht meinen Überzeugungen?

- Wie viel Zeit und Geld möchte ich investieren?
- Möchte ich allein oder zusammen mit Partnern etwas bewirken?

Auf den folgenden Seiten finden Sie Hinweise zu einigen grundsätzlichen Entscheidungen. Im Anschluss daran erfahren Sie mehr über unterschiedliche Förderansätze und Förderoptionen, durch die Sie zu mehr Engagement in unserer Gesellschaft beitragen können.

.....  
**Kinder oder junge Erwachsene – Ost oder West – Stadt oder Land:** Die entscheidenden Weichen für gesellschaftliches Engagement werden in der Regel frühzeitig gestellt. In den meisten Fällen geschieht dies bereits im Schulalter: 80 Prozent der aktiven jungen Leute starteten ihr Engagement bis zum Alter von 16 Jahren. 13 Prozent fingen sogar schon im ersten Lebensjahrzehnt an, sich zu engagieren, und 36 Prozent zwischen 11 und 14 Jahren.<sup>(1)</sup> Wünschenswert wären Rahmenbedingungen, die es jungen Menschen möglichst frühzeitig ermöglichen, aktiv zu werden. Gleichzeitig gilt es Angebote zu schaffen, die für alle Altersgruppen attraktiv sind. Formen, Anlässe und Themen der Beteiligung müssen sich mit dem Alter verändern. Vor diesem Hintergrund ist es für Soziale Investoren

### Einstiegsalter in gesellschaftliches Engagement



■ Männlich ■ Weiblich

QUELLE: DÜX, PREIN U. A. 2008, 38



sinnvoll, sich auf eine Altersgruppe zu fokussieren. Dies erleichtert ihnen die richtige, d. h. altersgemäße Auswahl der Maßnahmen, durch die sie gesellschaftliches Engagement fördern können.

In Westdeutschland engagieren sich mehr junge Menschen (jeder Dritte) als in Ostdeutschland (jeder Fünfte). Studien zeigen auch: Je kleiner die Gemeinde ist, desto eher sind Gelegenheiten und soziale Anreize zum Engagement vorhanden. Möchte ein Sozialer Investor etwas gegen das West-Ost-Gefälle oder Stadt-Land-Gefälle tun, kann er diesbezüglich Prioritäten setzen.

Auch die Frage der Staatsangehörigkeit spielt eine Rolle: Ausländische Jugendliche sind weniger häufig engagiert als ihre deutschen Altersgenossen. Die direkte Ansprache und die Motivierung von Migranten, sich zu engagieren, kann zugleich wertvolle Integrationsarbeit sein. Sie vermittelt: „Deine Meinung ist uns wichtig!“ Migranten leben allerdings viel häufiger in Kerngebieten von Großstädten, wo das Engagement im Allgemeinen niedriger ist als im ländlichen Raum.

---

**Engagementförderung innerhalb oder außerhalb der Schule:** Kinder und Jugendliche zu gesellschaftlichem Engagement zu motivieren und anzuleiten geschieht bis heute nicht unabhängig von ihrer sozialen und ethnischen Herkunft sowie ihrem Bildungsstand. Unterschiedliche Studien zeigen, dass z. B. Jugendverbände vor allem junge Menschen im Alter

---

(1) Düx, Prein u. a. 2008, 38



zwischen 15 und 18 Jahren ohne Migrationshintergrund und mit höherem Bildungsstatus erreichen. Will man Kinder in sehr jungem Alter, Jugendliche mit niedrigem Bildungsstatus oder mit Migrationshintergrund für gesellschaftliches Engagement gewinnen, muss man besondere Maßnahmen ergreifen. Hier reicht es nicht, gemeinnützige Organisationen zu unterstützen, die die Eigeninitiative von jungen Menschen voraussetzen. Solche Organisationen erreichen tatsächlich nur Jugendliche, die sich gezielt über Engagementangebote informieren bzw. unterstützt durch ihre Eltern Vereine, Initiativen oder Verbände aktiv aufsuchen.

Wenn Sie benachteiligte junge Menschen fördern und für gesellschaftliches Engagement begeistern wollen, sollten Sie Organisationen

mit aufsuchenden Maßnahmen unterstützen. Diese sprechen gezielt Kinder und Jugendliche in ihrem Lebensumfeld an und machen individuelle Engagementangebote. Auch die Unterstützung von gemeinnützigen Organisationen, die aktiv in die Kitas und Schulen gehen und hier die jungen Menschen „abholen“, ist wichtig. Eine Reihe von Schulen bietet – oftmals in Partnerschaft mit gemeinnützigen Organisationen – „Service Learning“ an. Hier werden alle Schüler über einen längeren Zeitraum motiviert und dabei unterstützt, sich in der und für die Gemeinde zu engagieren. Das gesellschaftliche Engagement wird dabei fest im Schulalltag verankert und mit fachlichen Unterrichtsinhalten verknüpft.

---

**Freiwilliges soziales Handeln oder Partizipation:** Gesellschaftliches Engagement hat zwei Facetten: Partizipation und freiwilliges soziales Handeln für andere. In der aktuellen Diskussion wird jedoch meist nur von einem

der beiden Aspekte gesprochen, entweder vom freiwilligen sozialen Handeln oder von der Partizipation. Das im engeren Sinne „freiwillige soziale Handeln“ in Vereinen, Verbänden und sozialen Einrichtungen wird dabei losgelöst von der Beteiligung an politischen Entscheidungen diskutiert. <sup>(1)</sup> So hört man in der Debatte über die Reform des überlasteten Sozialstaates nicht selten die Forderung, die Bürger sollten sich häufiger freiwillig für soziale Anliegen engagieren. Gleichzeitig erhalten die Bürger aber keine Mitspracherechte oder Entscheidungskompetenzen in diesem Bereich.

Soziale Investoren sollten sich entscheiden, ob sie nur solche Ansätze unterstützen wollen, die die Themen Partizipation und freiwilliges Handeln als Einheit betrachten, oder ob sie den Schwerpunkt auf eines der beiden Themen legen wollen – ohne jedoch das Zweite aus den Augen zu verlieren. Junge Menschen wollen sich nicht nur für andere engagieren, sie wollen auch an allen Entscheidungen mitwirken, die sie betreffen.

.....  
**Generationenübergreifende Organisationen oder Jugendorganisationen:** In den meisten gemeinnützigen Organisationen gibt es in den Leitungsfunktionen erwachsene Entscheidungsträger. An diese können sich die jungen

Menschen z. B. wenden, wenn sie fachliche und organisatorische Unterstützung brauchen, Gesprächspartner in Konfliktfällen benötigen oder Aus- und Weiterbildungswünsche haben. Die Erwachsenen stehen außerdem für die Ziele, Werte und Traditionen der Organisation als Ganzes ein und haften auch für diese.

Es gibt jedoch auch gemeinnützige Organisationen und Initiativen ohne Erwachsene: Hier nehmen ausschließlich junge Menschen unter 27 Jahren alle Führungs- und Repräsentationsaufgaben wahr. Sie tragen die komplette Verantwortung für die Organisation und haften auch für diese. Dies eröffnet ihnen die Möglichkeit, sich in Management- und Führungsaufgaben zu erproben – und zwar nicht im Sinne von Training, sondern anhand einer realen und verantwortungsvollen Aufgabe. Beide Modelle haben Vor- und Nachteile und letztlich müssen Sie selbst entscheiden, welches Modell Sie favorisieren.

.....  
**Förderung von Einzelpersonen, Projekten oder Strukturen:** Junge Menschen kann man auf unterschiedlichen Wegen für gesellschaftliches Engagement gewinnen. Es gibt zum einen die Möglichkeit, ausgewählten Jugendlichen durch ein Stipendium dabei zu helfen, eigene Projektideen in die Praxis umzusetzen – verbunden mit gezielten Fortbildungen und individueller Beratung. Dafür können Sie als Investor eine gemeinnützige Organisation unterstützen, die ein entsprechendes Förder-

*»Nicht der ist arm, der sich keinen Jugendtraum erfüllt hat, sondern der schon in der Jugend nichts träumte.«* ADOLF NOWACZYNSKI (1876–1944)

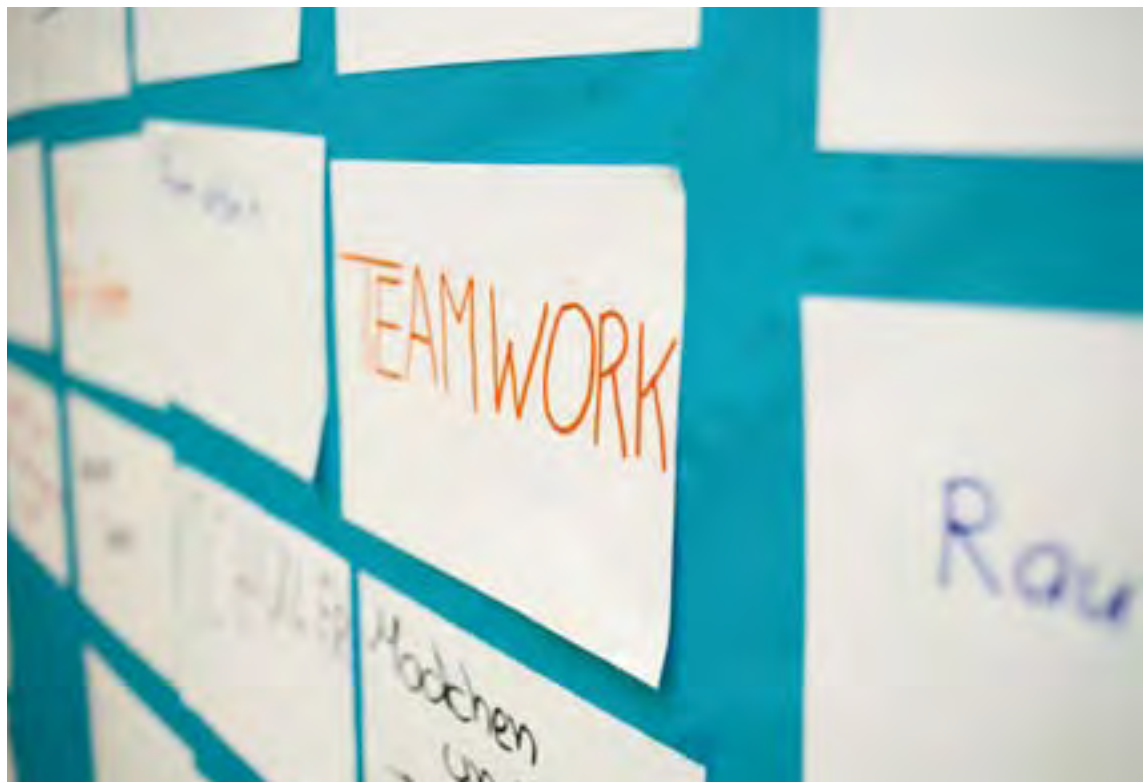
.....  
<sup>(1)</sup> Hartnuß und Maykus 2006, 17



programm bereits umsetzt, oder Sie rufen ein eigenes Stipendienprogramm ins Leben – dies ist allerdings sowohl finanziell als auch personell aufwendig.

Zum anderen können Sie zeitlich befristeten Projekten zur Engagementförderung finanziell unter die Arme greifen. Diese Projekte können ganz unterschiedlicher Natur sein: z. B. der Bau einer Skateboardbahn durch Jugendliche; eine Veranstaltung, die den Austausch engagierter Jugendlicher untereinander ermöglicht; ein Wettbewerb, in dessen Rahmen Schulklassen Engagementprojekte vorstellen. Diese Projekte können von ganz verschiedenen Organisationen umgesetzt werden: von Jugendverbänden, Vereinen und Initiativen oder Kirchengemeinden.

Eine dritte Möglichkeit ist: Sie unterstützen bzw. bauen Strukturen auf, deren Ziel es ist, gesellschaftliches Engagement umfassend und nachhaltig zu fördern. Hierzu gehören z. B. Internetplattformen, die über Engagementmöglichkeiten informieren ebenso wie Kontaktstellen vor Ort und gesellschaftspolitische Lobby-Arbeit.



### *Vereine gehen in Schulen: Neue Kooperationen entstehen*

Es gibt immer mehr gemeinnützige Organisationen, die aktiv auf Schulen zugehen und sie motivieren, sich dem Gemeinwesen zu öffnen. Gleichzeitig haben immer mehr Schulen erkannt, dass sie zur Weiterentwicklung motivierender Lernmöglichkeiten auf die Kooperationen mit Partnerorganisationen angewiesen sind. In der Praxis kann diese Kooperation sehr unterschiedliche Formen annehmen.

Einige Vereine besuchen Schulen nur zweimal im Jahr, um über Engagementmöglichkeiten in ihrer Organisation oder in der Gemeinde zu informieren. Es gibt aber auch engere Kooperationsbeziehungen. Hier engagieren sich z. B. ganze Klassen regelmäßig in sozialen Einrichtungen der Alten- oder Behindertenhilfe, für Umweltschutz oder Entwicklungshilfe. Mitarbeiter der gemeinnützigen Organisationen bereiten die jungen Schüler professionell darauf vor und begleiten sie kontinuierlich.

Von einer Kooperation zwischen Schule und außerschulischen gemeinnützigen Akteuren profitieren alle Seiten: Schulen, die gemeinsam mit gemeinnützigen Organisationen Projekte in der Kommune durchführen, sind wichtig für die Entwicklung des Stadtteils oder Ortes. Und der Unterricht wird durch das außerschulische Engagement erfahrungs- und praxisorientierter. Ideal ist es, wenn Unterricht und gesellschaftliches Engagement systematisch miteinander verknüpft werden.

Kooperationen, die die Förderung von Engagement zum Ziel haben, funktionieren immer dann besonders gut, wenn beide Seiten – sowohl die pädagogischen Fachkräfte als auch



die außerschulischen Partner – bereits an der Kooperationsvereinbarung mitwirken. Ein weiterer Erfolgsfaktor ist die Benennung von schulischen Ansprechpartnern bzw. Verantwortlichen für die Kooperation. Werden diese in die Schulleitung einbezogen, ist die Kooperation zwischen schulischem und außerschulischem Personal zusätzlich auch strukturell gesichert.

### *Qualifizierung fördern: Junge Menschen für Engagement befähigen*

Junge Menschen können durch gesellschaftliches Engagement wichtige Kompetenzen erwerben. Sie brauchen aber auch gewisse Qualifikationen, damit sie sich Mitwirkung und Mitgestaltung überhaupt zutrauen. Das subjektive Qualifikationsempfinden, d. h. das Zutrauen, sich an Mitwirkungsmöglichkeiten tatsächlich beteiligen zu können, entscheidet dabei maßgeblich darüber, ob sich junge Menschen aktiv einbringen oder nicht. <sup>(1)</sup>

Kinder und Jugendliche müssen deshalb durch geeignete Bildungsmaßnahmen und unter altersgerechter Anleitung in ihrem Qualifikationsempfinden gestärkt werden. So ist es zu begrüßen, wenn gemeinnützige Organisationen vor allem bislang nicht engagierte junge Menschen gezielt ansprechen und qualifizieren, z. B. indem sie ihnen vermitteln, wie man Altersgenossen bei den Hausaufgaben

*»Das ist ein ganz zentraler Punkt, dass ich das Gefühl hatte, ich werde ernst genommen als Person, kann mich einbringen, und gut, das hab ich dann eben auch gemacht. Aber es hätte nicht funktioniert, wenn es nicht wirklich wichtige Menschen gegeben hätte, die mich ernst genommen hätten.«*

EHEMALIGER FREIWILLIGER DER EV. JUGEND, 38 JAHRE

unterstützt, Streit auf dem Schulhof schlichtet, in einem Jugendparlament mitwirkt oder Gleichaltrige über Engagementmöglichkeiten informiert.

Ist die Einstiegsbarriere erst einmal überwunden, d. h. wissen junge Menschen, wie man an ein Projekt herangeht, welche Beteiligungsformen es gibt und wie Engagement konkret abläuft, dann können die verschiedenen Kompetenzen durch „Learning by doing“ ausgeweitet und konkretes Wissen systematisch aufgebaut werden. Viele gemeinnützige Organisationen bieten Weiterbildungsmaßnahmen für Trainer, Jugendgruppenleiter oder Streitschlichter an und sehen Qualifizierung auch als Möglichkeit gesellschaftliches Engagement öffentlich anzuerkennen.

### *Multiplikatoren gewinnen: Erzieherinnen und Lehrer aus- und fortbilden*

Wenn Schüler mehr Verantwortung übernehmen und sich in der Schule engagieren, z. B. als Streitschlichter, Mentor oder Klassensprecher, verändert dies auch die Rolle der Lehrer. Vom „Lehrenden“ werden sie zum „Berater“ und „Coach“. Viele Lehrer müssen sich an diese neue Rolle erst gewöhnen. Sie müssen nicht nur über die Bedeutung von Mitwirkung im Schulalltag Bescheid wissen, sondern auch über Kompetenzen verfügen, die junge Menschen zu aktiven Mitgestaltern werden lassen.<sup>(2)</sup> Das Gleiche gilt für Erzieherinnen in Kindergärten. Schließlich ist es nicht einfach, Kindern und Jugendlichen weitreichende Rechte und Verantwortlichkeiten zu übertragen, ohne sie dabei zu überfordern.

Die Förderung des gesellschaftlichen Engagements im Kontext von Kindergarten und Schule stellt damit hohe Anforderungen an



---

(1) Bertelsmann Stiftung 2005, 38 (2) Stange und Schack 2007, 166



#### Direkte Formen der Beteiligung

- repräsentative/parlamentarische Beteiligungen, vor allem Kinder- und Jugendparlamente, Kinder- und Jugendräte im Stadtteil, der Gemeinde oder in der Schule
- offene Beteiligungen, vor allem Kinder- und Jugendforen, Versammlungen, Kinderkonferenzen, Jugendhearings
- projektorientierte Beteiligungen, vor allem innovative Formen der Beteiligung an Jugendhilfe- und anderen kommunalen Planungsprozessen z. B. durch Stadtteilerkundungen, kinder- und jugendkulturelle Aktionen

die Professionalität der Pädagogen. Die Entwicklung sozialer Kompetenzen und die Ausprägung von Gemeinsinn als Bestandteil des Lehrauftrages gerät bei vielen Lehrern und Erziehern erst langsam ins Blickfeld. Einzelne gemeinnützige Organisationen bereiten Lehrer und Erzieher auf diese Aufgabe vor. Sie bieten Weiterbildungen an und ermöglichen den kontinuierlichen Austausch über Erfahrungen und Beispiele guter Praxis. Zusätzlich geben sie den Pädagogen Materialien, Handreichungen und Konzeptbeschreibungen an die Hand, damit der Rollenwechsel vom Lehrer bzw. Erzieher zum Coach einfacher wird.

tende Formen wie Kinderbeauftragte, Kinderbüros oder Kinder- und Jugendausschüsse stehen neben direkten Formen der Beteiligung wie Zukunftswerkstätten, Stadterkundungen oder Planspielen.

Die Mitwirkung am Wohnort ist für junge Menschen vor allem deshalb interessant, weil sie die Erfolge ihrer Arbeit unmittelbar erleben können – und dies häufig in Gemeinschaft mit Gleichaltrigen. In vielen Kommunen haben Politik und Verwaltung die Vorteile der Partizipation junger Menschen bereits erkannt. Doch es bedarf nicht selten der Initiative gemeinnütziger Organisationen, die junge Menschen ansprechen, Projekte organisieren

#### *Partizipation in der Kommune: Mitbestimmung fördern*

In den Kommunen gibt es höchst unterschiedliche Formen und Methoden der Beteiligung von Kindern und Jugendlichen. Stellvertre-

und die passenden Ansprechpartner in den kommunalen Verwaltungen finden. Entscheidend für alle Beteiligungsverfahren ist, dass sie Ernstcharakter haben und verbindlich sind. Denn nur aus sinnhaften und realen Situationen können junge Menschen fürs Leben lernen.

## Freiwilligendienste: Weiterbildung für junge Freiwillige unterstützen

Im Anschluss an die Schulzeit entschließen sich immer mehr junge Menschen dazu, einen Freiwilligendienst zu absolvieren; 2006/07 waren es mehr als 22.500. <sup>(1)</sup> Freiwilligendienste können ganz unterschiedlich aussehen. Es gibt das freiwillige soziale Jahr (FSJ), das freiwillige ökologische Jahr (FÖJ), das freiwillige soziale Jahr im Ausland und das freiwillige soziale Jahr in der Kultur. Für einen Zeitraum von mindestens 6 und höchstens 18 Monaten engagieren sich Jugendliche und junge Erwachsene, die die Schulpflicht erfüllt haben und noch nicht 27 Jahre alt sind, für unterschiedliche Aufgaben. Auch viele kirchliche Einrichtungen sowie die europäische Kommission bieten Freiwilligendienste an.

Freiwilligendienste erlauben es den jungen Leuten, sich in diesem wichtigen Lebensabschnitt zu orientieren und die Weichen für ihre zukünftige Lebensgestaltung zu stellen. Außerdem erhalten sie so die Gelegenheit zur Übernahme sozialer Verantwortung, zur Erprobung von Fähigkeiten sowie zur persönlichen und beruflichen Orientierung.

Einsatzgebiete sind die Alten- oder Behindertenhilfe, die Kinder- und Jugendarbeit oder der Hospizdienst. Kultur oder Denkmalpflege erweitern das Spektrum der Möglichkeiten. Im Rahmen des FÖJ kann man sich für die Landschaftspflege oder für den Umweltschutz engagieren. Je nach Einsatzgebiet und Träger

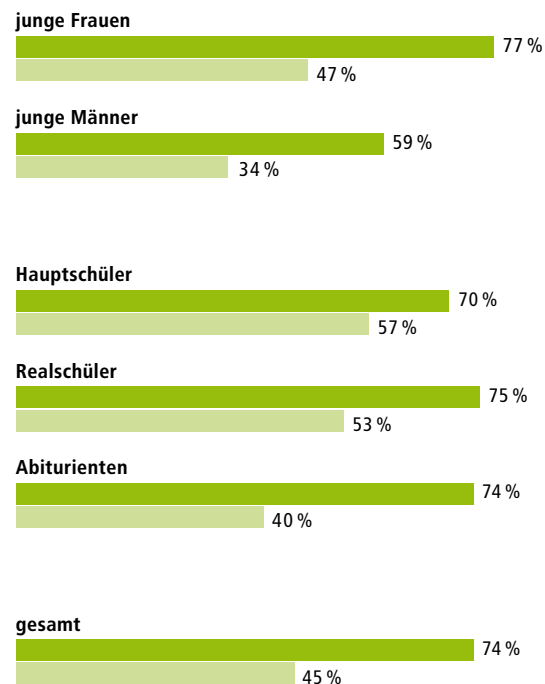
erhalten die jungen Freiwilligen attraktive Fortbildungsmöglichkeiten. So wird z. B. bei sportlichen Aktivitäten die Übungsleiterausbildung angeboten. Im Rettungsdienst stehen Ausbildungen zum Rettungshelfer oder Rettungssanitäter auf dem Programm. Eine Studie zeigt, dass neun von zehn Teilnehmern des FSJ (84 Prozent der Teilnehmer des FÖJ) der Aussage „habe viele fachliche Kenntnisse erworben“ voll oder eher zustimmen. <sup>(1)</sup> Der Freiwilligendienst trägt damit zur persönlichen und beruflichen Entwicklung der jungen Menschen bei.

Die Evaluation der Freiwilligendienste zeigt jedoch auch, dass aus Sicht der Träger die verfügbaren Fördermittel nicht ausreichen, um FSJ- / FÖJ-Plätze in ausreichendem Umfang und mit ausreichender pädagogischer Beglei-

## Beitrag des Freiwilligendienstes zur persönlichen und beruflichen Entwicklung

sehr starke Einflussnahme auf

■ persönliche Entwicklung ■ berufliche Entwicklung



(1) Liebig 2007, 27f.



tung anzubieten.<sup>(2)</sup> Die Freiwilligendienste werden durch Bundeszuschüsse und / oder Landesmittel sowie die Träger und Einsatzstellen vor Ort finanziert. Letzteren fehlen oftmals die notwendigen Mittel für Projekte, die die jungen Menschen im Rahmen ihres Freiwilligendienstes eigenverantwortlich durchführen. Hier könnte durch eine finanzielle Unterstützung von Seiten Sozialer Investoren viel kreative Energie junger Erwachsener zum Wohle des Gemeinwesens freigesetzt werden.

### *Engagement im Studium: Den Horizont erweitern, Kompetenzen fördern*

Zwei Drittel der Studierenden engagieren sich nach eigener Aussage zumindest gelegentlich in irgendeiner Form. Doch durch die veränderten Strukturen an den Hochschulen klagen viele Studierende über immer weniger freie Zeit – damit bleibt ihnen auch weniger Zeit für gesellschaftliches Engagement. Die oft mangelhaft koordinierte Umstellung auf das Bachelor- / Master-System setzt den Studierenden straffe Zeitvorgaben für das Studium. Gleichzeitig steigen durch die Internationalisierung die Anforderungen an die Studierenden: Es gilt, das Studium zügig zu absolvieren, zwei Fremdsprachen möglichst gut zu beherrschen und zumindest ein Semester an einer ausländischen Hochschule studiert zu haben.

Dennoch gelingt es studentischen Organisationen immer wieder, die angehenden Akademiker für ein gesellschaftliches Engagement zu begeistern. Denn die Führungskräfte von morgen erkennen schnell, dass sie so nicht nur der Gemeinschaft dienen, sondern auch persönlich profitieren. Viele der gemeinnützigen Organisationen, in denen sie sich engagieren, sind weltweit vertreten und bieten somit mannigfache Kontakte und Erfahrungen. Davon profitieren die Studierenden nicht nur während des Studiums; sie erwerben auch wichtige persönliche und interkulturelle Kompetenzen, die ihnen im späteren Berufsleben nützlich sein können.

### *Zertifikate, Auszeichnungen, Wettbewerbe: Anerkennung und Wertschätzung zeigen*

Wer gibt, der sollte auch etwas zurückerhalten. Wichtige Motive für gesellschaftliches Engagement sind Wertschätzung und Anerkennung. Gerade für junge Menschen ist es wichtig zu sehen, dass es „wirklich auf sie ankommt und dass ihr Beitrag zur Gesamtleistung einer Organisation oder zum Erfolg eines Vorhabens bedeutsam ist“. <sup>(3)</sup> Dabei darf sich die Wertschätzung nicht auf einzelne Instrumente beschränken. Jede Organisation und Initiative muss letztlich für sich prüfen, was ihre Engagierten brauchen und was sie motiviert. Auch die Ausschreibung von Wettbewerben für engagierte Jugendliche z. B. in einer Schule, in einer Stadt oder einem Bundesland, mit einer sich anschließenden Preisverleihung, die auch für mediale Aufmerksamkeit sorgt, zeigt jungen Menschen, dass ihre Leistungen und Tätigkeiten gesehen und gewürdigt werden.

---

#### **Zu den am weitesten verbreiteten Instrumenten der Anerkennung gehören:**

- Einladungen zu gemeinsamen Festen
- Ausstellung der Arbeitsergebnisse
- Geschenke zu Geburtstagen
- Freikarten für Veranstaltungen
- Empfänge bei Politikern
- Auszeichnungsreisen
- Nachweise über das geleistete Engagement (z. B. Zertifikate oder Zeugnisseintragungen).

---

(1) BMFSFJ o.J., 161 (2) BMFSFJ o.J., 180 (3) Olk 2001, 14

Viele gemeinnützige Organisationen würden sich gegenüber jungen engagierten Menschen gerne öfter erkenntlich zeigen. Auch hier können Soziale Investoren aktiv werden, indem sie unterschiedliche Formen der Anerkennung unterstützen.

### *Alle Kommunikationskanäle nutzen: Über Engagementmöglichkeiten informieren*

Um Kinder und Jugendliche für gesellschaftliches Engagement zu gewinnen, bedarf es zielgruppengerechter Informationen. Als Kommunikationskanäle nutzen viele gemeinnützige Organisationen bereits sehr gezielt moderne Kommunikationsmittel, die den Informationsgewohnheiten junger Menschen entgegenkommen. Über interaktive Internetportale, die als Informationspool und Diskussionsplattform dienen, werden junge Menschen darüber informiert

- wie und wo sie sich engagieren können und
- welche Möglichkeiten und Chancen ihnen die einzelnen Engagementangebote bieten (z. B. Kompetenzaufbau, Kennenlernen interessanter Menschen, Bescheinigungen, Zeugnisse).

Bei der Ansprache junger Menschen über Medien ist es in den meisten Fällen besser, die anvisierte Zielgruppe möglichst eng zu definieren und diese dann punktgenau anzusprechen.

Kinder und Jugendliche brauchen außerdem konkrete Anlaufstellen, die ihr Engagement unterstützen. Das können Sprechstunden im Jugendverband, im Sportclub, in kirchlichen Institutionen, in Vereinen oder in Freiwilligenagenturen sein. Dort müssen professionelle Kräfte als sachkundige Ansprechpartner bereitstehen, denn der Stellenwert der persönlichen Ansprache darf nicht unterschätzt werden. Dies gilt gerade in Bezug auf bislang engagementferne junge Menschen, für die häufig das Vertrauen zu einer bestimmten Person notwendig ist, um sich auf ein Engagement einlassen zu können.

Bei der Kommunikation gilt es grundsätzlich zu berücksichtigen, dass junge Menschen stark von Emotionen und Bedürfnissen getrieben werden und vor allem auf emotional geprägte Botschaften reagieren. Jede Informationsplattform und jeder Verein, der junge Menschen direkt anspricht, sollte deshalb sowohl ein imperatives „Du sollst“ als auch eine zu rationale, belehrende oder pädagogische Ansprache vermeiden und stattdessen den emotionalen Nutzen des Engagements für die jeweilige Zielgruppe in den Vordergrund stellen.

*»Demokraten fallen nicht vom Himmel.«*

THEODOR ESCHENBURG (1904 – 1999)



### *Lobby-Arbeit für Kinderrechte: Politik und Gesellschaft überzeugen*

„Die Stärkung bürgerschaftlichen Engagements hat vor allem dann eine Chance, wenn dies als gesamtstädtisches Ziel zur ‚Chefsache‘, d. h. zu einer gemeinsamen Angelegenheit der zentralen kommunalen Entscheidungsgremien, gemacht wird“. <sup>(1)</sup> Auch die Beteiligung von Kindern und Jugendlichen bedarf einer solchen strategischen Verankerung, etwa durch die Aufnahme in politische Leitbilder und Grundsatzbeschlüsse – und dies auf allen politischen Ebenen.

Beteiligungs- und Mitwirkungsrechte sind erst dann strukturell wirklich gesichert, wenn es rechtlich verbindliche Beschlüsse, Dienstweisungen, Rede- und Antragsrechte für junge Menschen in politischen Gremien gibt. Darüber hinaus müssen kontinuierlich personelle

und finanzielle Ressourcen für ihre Mitwirkung zur Verfügung gestellt werden.

Leider sind wir davon noch weit entfernt. Anlässlich des 18. Jahrestages der Verabschiedung der UN-Kinderrechtskonvention hat die National Coalition im November 2007 für Deutschland erneut angemahnt, Kinderrechte verfassungsrechtlich zu verankern und die Beteiligungsrechte von Kindern und Jugendlichen zu sichern. Und zu den wichtigen Maßnahmen für eine nachhaltige Verbesserung der Beteiligungs- und Engagementbedingungen für junge Menschen gehört auch eine kluge Aufklärungs- und Lobby-Arbeit durch gemeinnützige Organisationen. Nur so kann Politik und Gesellschaft die Bedeutung des gesellschaftlichen Engagements nahegebracht und Engagementförderung zu einer selbstverständlichen öffentlichen Angelegenheit werden.

---

<sup>(1)</sup> Roth 2006, 136



## Das Auswahlverfahren

In mehr als 550.000 eingetragenen Vereinen, 70.000 Selbsthilfegruppen und über 16.000 Stiftungen – darunter mehr als 250 Bürgerstiftungen – organisiert sich in Deutschland heute ein breites bürgerschaftliches Engagement. In vielen dieser Organisationen engagieren sich Kinder und Jugendliche. Viele Akteure setzen sich dafür ein, dass junge Menschen partizipieren und zugunsten anderer sozial handeln können.

Dieser Report stellt mit den beiliegenden Porträts Projekte und die dahinterstehenden gemeinnützigen Organisationen vor, die für wichtige Handlungsfelder und erfolgreiche Ansätze stehen. Angesichts der immensen Anzahl ist die Auswahl der porträtierten Projekte und Organisationen eine große Herausforderung. Das diesem Report und den beiliegenden Porträts zugrunde liegende Analyseverfahren wurde ursprünglich von der Bertelsmann Stiftung im Rahmen des Pilotprojekts „Orientierung für Soziale Investoren“ für Deutschland

entwickelt. Es basiert auf dem Verfahren der Organisation New Philanthropy Capital ([www.philanthropycapital.org](http://www.philanthropycapital.org)), die seit mehreren Jahren erfolgreich einen erheblichen Beitrag zu mehr Transparenz im gemeinnützigen Sektor in Großbritannien leistet.

Bei der Entwicklung des Verfahrens wurde die Bertelsmann Stiftung insbesondere durch das Decision Institute ([www.decisioninstitute.eu](http://www.decisioninstitute.eu)), das Deutsche Zentralinstitut für soziale Fragen ([www.dzi.de](http://www.dzi.de)) und Univation – Institut für Evaluation ([www.univation.org](http://www.univation.org)) unterstützt.

Seit Ende 2009 verantwortet PHINEO das Analyseverfahren und verfolgt dabei das Ziel, es auch zukünftig gemeinsam mit Partnern weiterzuentwickeln. Hierfür haben PHINEO und New Philanthropy Capital 2009 mit weiteren Partnerorganisationen die internationale „Social Impact Analysts Association“ mit Sitz in London ins Leben gerufen.

Eine ausführliche Darstellung des übergreifenden Verfahrens, welches für alle sich bei PHINEO bewerbenden Projekte und Organisationen gilt, sowie der an der Verfahrens- und Kriterienentwicklung beteiligten Experten

können Sie der Publikation „Engagement mit Wirkung“ entnehmen, die kostenlos bei PHINEO erhältlich ist.

---

#### **Bertelsmann Stiftung**

Die Bertelsmann Stiftung engagiert sich seit 1977 in der Tradition ihres Gründers Reinhard Mohn für das Gemeinwohl. Sie versteht sich als Förderin des gesellschaftlichen Wandels und unterstützt das Ziel einer zukunftsfähigen Gesellschaft. Grundüberzeugung der Stiftungsarbeit ist, dass zivilgesellschaftliches Engagement und Wettbewerb die Basis für gesellschaftlichen Fortschritt bilden. Aus dieser Überzeugung heraus hat die Bertelsmann Stiftung mit zahlreichen Experten das in Großbritannien erprobte Verfahren der Organisation „New Philanthropy Capital“ zur Analyse gemeinnütziger Projekte und Organisationen für Deutschland adaptiert. Um dieses Pilotprojekt zu verstetigen, hat die Bertelsmann Stiftung Ende 2009 gemeinsam mit Partnern aus Zivilgesellschaft, Staat und Wirtschaft die PHINEO gAG gegründet.

---

#### **New Philanthropy Capital, Großbritannien**

New Philanthropy Capital ist eine gemeinnützige Organisation, die Geber durch unabhängige Recherche und Forschung unterstützt. Ziel der Arbeit ist es, durch maßgeschneiderte Analysen Erfolg versprechende Vorhaben und Projekte zu identifizieren, um gemeinnütziges Engagement motivierend und wirkungsvoll zu gestalten. Dabei unterstützt New Philanthropy Capital primär Privatpersonen, „Family-Offices“ und Stiftungen. New Philanthropy Capital legte den Grundstein für das Analyseverfahren.

---

#### **Decision Institute**

Das Decision Institute ist auf die Bewältigung komplexer Entscheidungssituationen spezialisiert. Es berät und unterstützt Organisationen aus dem privaten, öffentlichen und zivilgesellschaftlichen Sektor. Zudem forscht und lehrt das Team des Instituts an international renommierten Universitäten im Bereich Entscheidungs- und Verhandlungswissenschaften. Das Decision Institute unterstützte PHINEO bei der Entwicklung und Anwendung ergebnis- und umsetzungsorientierter Methoden zur effektiven Entscheidungsfindung.

---

#### **Deutsches Zentralinstitut für soziale Fragen**

Das 1893 gegründete Deutsche Zentralinstitut für soziale Fragen (DZI) ist eine unabhängige Dokumentations- und Auskunftsstelle für das Spendenwesen sowie für die Theorie und Praxis der sozialen Arbeit. Seit 1992 vergibt es auf freiwilligen Antrag und nach umfassender Prüfung das DZI Spenden-Siegel, bietet Auskünfte zu mehreren hundert Spendenorganisationen ohne Siegel und veröffentlicht jährlich den DZI Spenden-Almanach. Das DZI unterstützte PHINEO bei der Entwicklung der Bewertungskriterien. Darüber hinaus prüfte es innerhalb des Verfahrens für den vorliegenden Report – gemeinsam mit PHINEO – die Informationsmaterialien der gemeinnützigen Organisationen. Dabei lag der Fokus des DZI auf den Aspekten Finanzen und Controlling, Finanzierungskonzept und Fundraising sowie Leitungs- und Aufsichtsgremien.

---

#### **Univation – Institut für Evaluation Dr. Beywl & Associates GmbH**

Univation ging aus der 1997 gegründeten Arbeitsstelle für die Evaluation pädagogischer Dienstleistungen an der Universität Köln hervor. Die Arbeitsschwerpunkte des Instituts liegen in der Forschung, der Beratung und der Durchführung von Evaluationen. Univation unterstützte die Weiterentwicklung des Verfahrens mit einem besonderen Fokus auf verlässliche und praxiserprobte Methoden der Datenerhebung und -auswertung.

## Erwartungen Sozialer Investoren: Die Kriterien des Verfahrens

Die Kriterien für die Auswahl der porträtierten Projekte und Organisationen orientieren sich an den Wünschen und Erwartungen Sozialer Investoren. In den Prozess der Entwicklung und Definition dieses Kriterienkatalogs sind die Erfahrungen von Experten eingeflossen, die sowohl über Expertise im gemeinnützigen Sektor verfügen als auch die Interessen von Sozialen Investoren kennen. Einigkeit herrscht darüber, dass nicht allein die Wirkung der Projekte analysiert werden darf, sondern auch die Gesamtorganisation in ihrer Leistungsfähigkeit betrachtet werden muss. Denn wenn Projekte die gewünschte Wirkung entfalten sollen, müssen sie von leistungsfähigen Organisationen möglichst effektiv und effizient umgesetzt werden. Um einen realistischen Eindruck von den Stärken und Entwicklungspotenzialen eines Projekts und einer Organisation zu gewinnen, wurden für die Bereiche

- Wirkung des Projekts
- Leistungsfähigkeit der Organisation

neun Bewertungskriterien definiert. Einige Kriterien können dabei nur in Relation zu Größe und Entwicklungsstand der Organisation oder dem Umfang und der Komplexität des Projekts eingeschätzt werden. Konkret heißt dies beispielsweise: Für Organisationen mit vielen hauptamtlichen Mitarbeitern und hohen Gesamteinnahmen gelten andere Anforderungen mit Blick auf Gremienstruktur, Professionalität des Personalmanagements und Controlling als für Organisationen, die rein ehrenamtlich getragen werden und geringe Gesamteinnahmen haben. Ebenso werden an

Projekte, die bereits seit langer Zeit durchgeführt werden und direkt eine Zielgruppe mit therapeutischen Maßnahmen adressieren, andere Ansprüche mit Blick auf deren Qualitätsentwicklung (Evaluation, Monitoring, Lernkultur) angelegt, als an Projekte, die es erst seit kurzer Zeit gibt und deren Ziel es ist, auf gesamtgesellschaftlicher Ebene einen Bewusstseinswandel zu erreichen. Denn zum einen ist es de facto nicht möglich bereits nach kurzer Projektlaufzeit Belege für Wirkung zu erbringen. Und zum anderen ist es deutlich aufwändiger und teurer, Maßnahmen, die auf gesamtgesellschaftlicher Ebene auf einen Bewusstseinswandel abzielen, zu evaluieren.

## Die neun Kriterien der PHINEO-Analyse

### Einschätzung der Wirkung des Projekts

**Ziele und Zielgruppen:** Ziele und Zielgruppen sind transparent und nachvollziehbar dargestellt. Die Ziele sind vorausschauend, reflektiert, realistisch und in sich konsistent. Sowohl die Ziele als auch die Zielgruppen basieren auf einer umfassenden und reflektierten Auseinandersetzung mit dem gesellschaftlichen Bedarf und den Bedürfnissen der Zielgruppe. Darüber hinaus sind Ziele und Zielgruppen aufeinander abgestimmt.

**Konzept und Ansatz:** Konzept und Ansatz passen zur Zielsetzung, zur Zielgruppe sowie der gesellschaftlichen Problemstellung. Sie sind transparent und nachvollziehbar dargestellt und theoretisch fundiert. Wenn sie zudem auf empirischer Evidenz basieren, ist dies ein zusätzliches Plus. Das Konzept ist vollständig verschriftlicht und für Externe verständlich. Es basiert auf einer Umfeldanalyse. Die Auswahl der Mitarbeiter hinsichtlich ihrer Qualifikationen ist reflektiert. Der Inhalt und die Art der Kooperationen basieren auf einer bewussten Auswahl. Beides leitet sich aus Ansatz und Konzept ab.

**Qualitätsentwicklung:** In Relation zum Umfang und der Komplexität des Projekts ist die Qualitätsentwicklung angemessen. Es gibt ein Monitoring zur systematischen Erfassung und Beobachtung der Aktivitäten. Wenn es eine systematische Erfassung der Input-Outcome-Relation und damit der Wirtschaftlichkeit gibt, ist dies ein zusätzliches Plus. Es werden intern zielgerichtete Evaluationen durchgeführt bzw. bei externen unabhängigen Experten in Auftrag gegeben. Die Monitoring- und Evaluationsergebnisse werden präzise und nachvollziehbar schriftlich festgehalten, umfassend genutzt und intern, gegenüber der Zielgruppe sowie der (Fach-)Öffentlichkeit kommuniziert. Die aus dem Monitoring und der Evaluation abgeleiteten Maßnahmen werden nachvollziehbar dokumentiert. Es gibt eine ausgeprägte Kultur der Qualitätsentwicklung.

---

#### **Einschätzung der Leistungsfähigkeit der Organisation**

**Vision und Strategie:** Die Organisation ist an einer durchdachten langfristigen Vision und einer plausiblen mittelfristigen Strategie ausgerichtet. Die Vision ist nach außen transparent dargestellt. Die Organisation verfügt über eine detaillierte Planung operativer Maßnahmen für mindestens ein Jahr. Vision und Strategie basieren auf einer reflektierten Auseinandersetzung mit den Stärken und Schwächen der Organisation. Sie sind differenziert und konkret formuliert. In der Planung wird auf einzelne Arbeitsbereiche und operative Schritte eingegangen; diese werden an Beispielen konkretisiert.

**Leitungsgremium und Personalmanagement:** Aufgaben und Verantwortlichkeiten des Leitungsgremiums sind in der Satzung klar verankert und werden nach innen und außen transparent und nachvollziehbar dargestellt. Es ist klar geregelt, wer welche Entscheidungen trifft und es gilt das „Vier-Augen-Prinzip“. Es gibt klare Verantwortlichkeiten für das Personalmanagement und die ehren- und hauptamtlichen Mitarbeiter werden gut betreut und systematisch gefördert.

**Aufsichtsgremien:** Die Kontrollmechanismen durch ein unabhängiges Aufsichtsgremium sind im Verhältnis zur Größe und Komplexität der Organisation angemessen. Die Aufgaben und Verantwortlichkeiten dieses Gremiums sind in der Satzung klar verankert und werden nach innen und außen transparent und nachvollziehbar dargestellt. Der Umgang mit möglicherweise auftretenden Interessenkonflikten ist reflektiert.

**Finanzen und Controlling:** Relevante Finanzinformationen werden der Öffentlichkeit regelmäßig und transparent zur Verfügung gestellt. Die Finanzierung, d. h. die Quellen und die Verwendung der Gelder, ist nachvollziehbar dargestellt. Die Prüfung der Finanzen ist in der Satzung verbindlich geregelt und in Relation zur Größe und Komplexität der Organisation angemessen. Auch das interne Controlling ist in Relation zur Größe und Komplexität der Organisation angemessen. Es gibt klare Verantwortlichkeiten sowohl für Finanzen als auch für das Controlling.

**Finanzierungskonzept und Fundraising:** Das Finanzierungs- und Fundraisingkonzept ist transparent und nachvollziehbar. Es besteht – relativ zur Größe der Organisation – eine bewusste Auswahl von Maßnahmen und

Instrumenten. Die Effektivität der Maßnahmen wird geprüft. Die Verantwortlichkeiten sind klar zugeordnet. Die Maßnahmen sind ethisch vertretbar. Soziale Investoren und andere Geldgeber werden angemessen betreut.

**Öffentlichkeitsarbeit:** Die Öffentlichkeitsarbeit schafft Transparenz über die Organisation und steht im Einklang mit Vision und Strategie. Die Gremienstruktur, die Finanzen, Aufgabenbereiche und Projekte werden der Öffentlichkeit transparent und nachvollziehbar vermittelt. Die Wahl der Öffentlichkeitsmaßnahmen ist nachvollziehbar. Die Verantwortlichkeiten sind klar geregelt.

*»Demokratie = Die Anerkennung,  
dass wir, sozial genommen,  
alle füreinander verantwortlich sind.«*

HEINRICH MANN (1871 – 1950)

## Die Verfahrensschritte

Jede gemeinnützige Organisation kann sich um die Aufnahme in einen Themenreport bewerben. Es gelten dabei folgende Mindestanforderungen:

- Die Gemeinnützigkeit der Organisation ist rechtlich anerkannt und die Organisation verfügt über einen Freistellungsbescheid.
- Die Organisation hat ihren Sitz in Deutschland.
- Die Organisation engagiert sich im aus-  
geschriebenen Themenfeld nicht ausschließ-  
lich fördernd, sondern ist auch  
operativ tätig. Sie führt also selbstständig  
Projekte durch und kann das dahinter lie-  
gende Konzept anschaulich darstellen.

Der Beginn der Bewerbungsfrist wird in der Regel über einschlägige Newsletter und Websites oder durch individuelle Anschreiben mitgeteilt. Die Ausschreibungen sind immer bezogen auf ein spezifisches Themenfeld. Denn die Analyse eines Themenfeldes bildet immer den Hintergrund für die Begutachtung der gemeinnützigen Projekte und Organisationen, die als Beispiele guter Praxis porträtiert werden.

## Online-Fragebogen

Das Ausfüllen des Online-Fragebogens ist für sich bewerbende Organisationen der erste Schritt im Analyseverfahren. Das Analyistenteam erhält dadurch einen ersten Eindruck von der Organisation und dem vorgestellten Projekt. Die Fragen des Fragebogens leiten sich aus den bereits dargestellten neun Kriterien ab, die für die Beurteilung der Bewerbung wesentlich sind.

Der Online-Fragebogen ist für die ausfüllende Organisation innerhalb der Bewerbungsfrist beliebig oft zugänglich. Dies erlaubt es, den

Fragebogen zeitlich flexibel auszufüllen sowie zwischenzeitlich interne Rücksprachen zu halten. Bei dem vorliegenden Themenreport gehörten dem Team Analyisten von PHINEO und Mitarbeiter der Deutschen Bundesstiftung Umwelt an.

## Informationsmaterialien

Nach der Sichtung und Bewertung aller eingegangenen Fragebögen werden ausgewählte Bewerber gebeten, aussagefähige Informationsmaterialien zu ihrer Organisation und dem Projekt, mit dem sie sich beworben hat, zur Verfügung zu stellen.

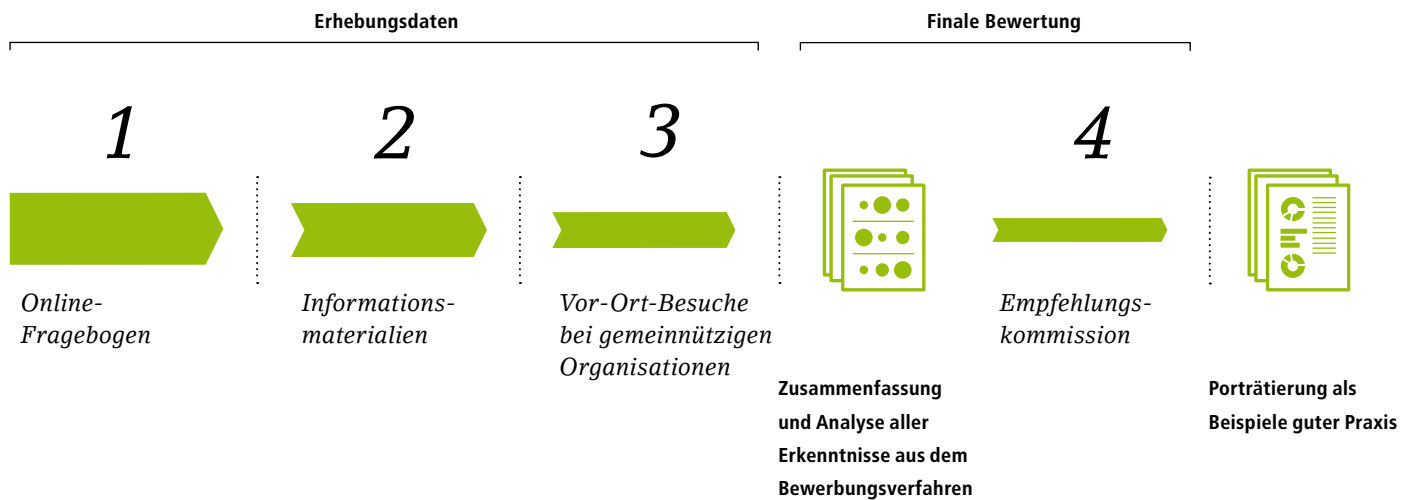
### Zum Projekt

- Zielgruppen- und Bedarfsanalysen
- Inhaltliche Konzepte
- Evaluationsberichte

### Zur Organisation

- Satzung und ggf. Geschäftsordnung
- Tätigkeits- und Jahresbericht
- Jahresabschluss und Einnahmen-  
Ausgaben-Plan
- Strategiepapiere
- Materialien der Öffentlichkeitsarbeit

Die zur Verfügung gestellten Informationsmaterialien werden ebenso wie die Informationen auf der Homepage der Organisation sorgfältig ausgewertet. Das Bewertungsteam setzt sich immer aus mehreren Analyisten zusammen, um durchgängig das Vier-Augen-Prinzip zu gewährleisten. Nach Sichtung und Diskussion aller Bewerbungen erfolgt im Team eine Auswahl derjenigen Organisationen, die das Analyistenteam im nächsten Schritt vor Ort besucht. An diesem Verfahrensschritt waren beim vorliegenden Themenreport neben den PHINEO-Analysten und den DBU-Mitarbeitern auch Vertreter des Deutschen Zentralinstituts für soziale Fragen (DZI) beteiligt. Die Experten des DZI beurteilen die organisationsbezogenen Kriterien Leitungsgremium und Personalmanagement, Finanzen und Controlling,



QUELLE: EIGENE DARSTELLUNG

Finanzierungskonzept und Fundraising sowie die Aufsichtsgremien.

Auf Basis der Analyse der Informationsmaterialien werden diejenigen Organisationen ausgewählt, die das Expertenteam im nächsten Schritt besucht.

### *Vor-Ort-Besuche bei gemeinnützigen Organisationen*

Diejenigen Projekte und Organisationen, für die es besonders viele Belege dafür gibt, dass sie positive Wirkungen und Resultate erzielen, werden im nächsten Schritt des Verfahrens von einem PHINEO-Analysten und einem weiteren Experten, der mit der Thematik des Themenreports besonders vertraut ist, besucht. Das Team bestand beim vorliegenden Themenreport aus Experten für das Thema Umweltbildung bzw. Bildung für Nachhaltige

Entwicklung der Deutschen Bundesstiftung Umwelt und Analysten von PHINEO. Das Gespräch vor Ort dient dazu, die Organisation noch besser kennen zu lernen und die bei der bisherigen Analyse offen gebliebenen Fragen zu klären. Die Gespräche orientieren sich an einem Leitfaden, der ebenfalls auf den bereits beschriebenen Kriterien beruht.

### *Empfehlungskommission*

Alle Erkenntnisse aus dem Bewerbungsverfahren werden gesichtet und von einer Empfehlungskommission abschließend bewertet. Diese besteht aus Experten, die mit dem Thema des Reports besonders vertraut sind, sowie aus Personen, die mit der Perspektive von Geldgebern besondere Erfahrung haben. Die Empfehlungskommission entscheidet über die endgültige Auswahl der Organisationen, deren Porträts im jeweiligen Themenreport vorgestellt werden. Die Mitglieder der Empfehlungskommission für den vorliegenden Report finden Sie weiter hinten.

## Die Porträts

Die Porträts sind das Ergebnis des Analyseverfahrens. Für die porträtierten Projekte gibt es im Vergleich zu den Mitbewerbern besonders viele Belege dafür, dass ihre Handlungsansätze positive Wirkungen und Resultate erzielen. Darüber hinaus haben die dahinterstehenden Organisationen ihre Leistungsfähigkeit im Rahmen des Analyseverfahrens unter Beweis gestellt.

Die Porträts verfolgen mehrere Ziele: Sie sollen Soziale Investoren über ein Projekt informieren und dabei helfen, sich für die Unterstützung eines oder mehrerer Projekte zu entscheiden. Sie können aber auch Anregungen für die Implementierung eines interessanten Konzeptes in der eigenen Region geben.

Die Porträts sind die Kurzfassungen einer sehr ausführlichen Dokumentation, die das Ergebnis des Analyseverfahrens ist. Um Sozialen Investoren einen möglichst schnellen Über-

blick zu geben, informieren die Porträts kurz und prägnant über die gesellschaftliche Herausforderung, auf die das Projekt reagiert, über den spezifischen Handlungsansatz und über die Resultate des Projekts. Im Rahmen von Empfehlungen wird auf Stärken und Entwicklungspotenziale der Organisation eingegangen. Hier erhalten Soziale Investoren konkrete Hinweise darauf, wie man die Organisation und das Projekt zielgerichtet unterstützen kann. Die Grafiken illustrieren die Ergebnisse der Analyse des Projekts und der Organisation gegliedert nach den einzelnen Kriterien. Den Zeitpunkt dieser Einschätzung können Soziale Investoren einem Hinweis auf der Rückseite des Porträts – rechts unten, Stand: Monat, Jahr – entnehmen.

*»Bei meinem gemeinwohlorientierten Engagement ist es wie im Unternehmen: Ich will sicher sein, dass mein Geld etwas Positives bewirkt.«*

EIN SOZIALER INVESTOR

## Der Aufbau des PHINEO-Porträts

**Wirkung des Projekts:** Wie wurde die Wirkung des im Porträt dargestellten Projekts eingeschätzt?

**Leistungsfähigkeit der Organisation:** Wie wurde die Leistungsfähigkeit der Organisation eingeschätzt?

**Finanzierungsquellen:** Wie finanziert sich die Organisation?

**Wirkungsregion:** Wird das Projekt lokal, regional, bundesweit oder international durchgeführt?

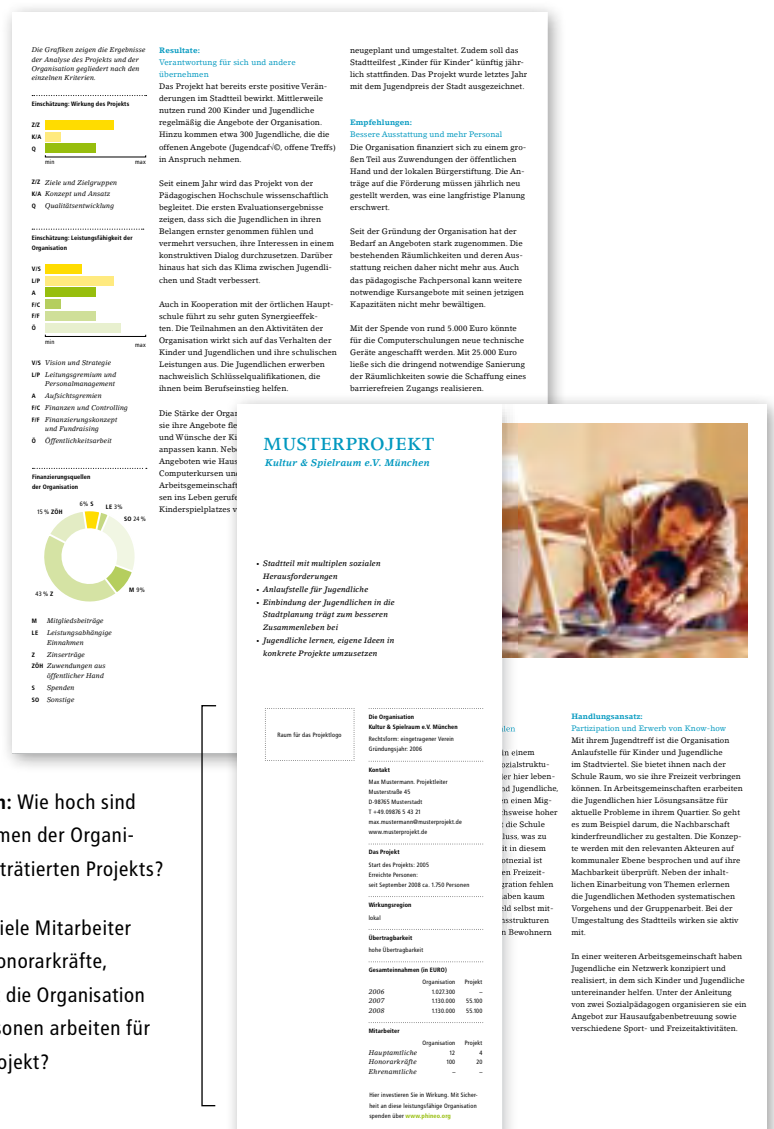
**Übertragbarkeit:** Kann das Projekt auf andere Regionen ausgeweitet werden? Können andere Organisationen den Ansatz anwenden?

**Gesamteinnahmen:** Wie hoch sind die Gesamteinnahmen der Organisation und des porträtierten Projekts?

**Mitarbeiter:** Wie viele Mitarbeiter (Hauptamtliche, Honorarkräfte, Ehrenamtliche) hat die Organisation bzw. wie viele Personen arbeiten für das porträtierte Projekt?

**Resultate:** Welche Resultate erzielt die Organisation mit dem porträtierten Projekt konkret und welche Nachweise liegen vor?

**Empfehlungen:** Welches sind die Stärken und Entwicklungspotenziale der Organisation bzw. des Projekts? Wie kann man das Projekt konkret und zielgerichtet unterstützen?



**Herausforderung:** Welchen gesellschaftlichen Herausforderungen stellt sich die Organisation mit ihrem Projekt?

**Handlungsansatz:** Mit welchem Ansatz und Konzept stellt sich die Organisation den gegebenen Herausforderungen?



## Herzlichen Dank!

Dieser Report wäre ohne die inhaltlichen Vorarbeiten im Rahmen des Carl Bertelsmann-Preises „Vorbilder bilden. Gesellschaftliches Engagement als Bildungsziel“, der 2007 von der Bertelsmann Stiftung verliehen wurde, nicht möglich gewesen.

Folgende Wissenschaftler haben mit ihren Gutachten die Grundlage für den vorliegenden Report gelegt:

**Prof. Dr. Dr. Sebastian Braun** | Direktor des Forschungszentrums für Bürgerschaftliches Engagement, Universität Paderborn | „Freiwilliges Engagement von Jugendlichen – Daten und Fakten“

**Sabine Geiss und Dr. Sybille Picot** | Sabine Geiss ist Projektleiterin im Bereich Staat und Bürger bei TNS Infratest Sozialforschung, München, und Dr. Sybille Picot ist selbstständige Sozialforscherin | „Freiwilliges Engagement von Jugendlichen – Daten und Fakten“

**Prof. Dr. Raingard Knauer** | Dekanin des Fachbereichs Soziale Arbeit und Gesundheit, Fachhochschule Kiel | „In der Kinderstube der Demokratie – Engagement in Kindertageseinrichtungen“

**Dr. F. Klaus Koopmann** | Hochschuldozent für Politikdidaktik a.D. am Institut für Politikwissenschaft der Universität Bremen | „Engagement als Bildungsziel der Schule. Ansprüche – Wirklichkeiten – Perspektiven“

**Richard M. Lerner, PH.D.** | Direktor am Institute for Applied Research in Youth Development, Tufts University, Medford, Massachusetts, USA | „Why is civic engagement important for individuals and society?“

**Prof. Dr. Thomas Olk** | Direktor des Lehrstuhls Sozialpädagogik und Sozialpolitik am Fachbereich Erziehungswissenschaften, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg | „Zwischen Engagementbereitschaft und Nachwuchsproblemen – Vereine und Verbände“

Die beispielhafte Porträtierung ausgewählter gemeinnütziger Organisationen wurde begleitet vom Deutschen Zentralinstitut für soziale Fragen (DZI). Einen herzlichen Dank möchten wir richten an:

**Tanja Ibrahim | Christel Neff | Reinhard Niehaus | Dr. Burkhard Wilke**

Einen herzlichen Dank möchten wir auch Univation – Institut für Evaluation für die fachkundige Begleitung der Organisationsbesuche aussprechen, vor allem:

**Dr. Schahrzad Farrokhzad | Dirk Scheffler**

Darüber hinaus bedanken wir uns bei den Teilnehmern der Empfehlungskommission, die uns bei der finalen Auswahl derjenigen gemeinnützigen Organisationen beraten haben, die wir hier porträtieren:

**Michael Ditttrich** | Deutsche Bundesstiftung Umwelt, Osnabrück

**Dr. Michael Eckstein** | BürgerStiftung Region Ahrensburg

**Carolin Vogel** | Hermann Reemtsma Stiftung, Hamburg

## Literaturverzeichnis

**AUTORENGRUPPE BILDBERICHTERSTATTUNG | Bildung in Deutschland 2008.** Ein Indikator gestützter Bericht mit einer Analyse zu Übergängen im Anschluss an den Sekundarbereich I | 2008

**BELWE, KATHARINA | Editorial.** Aus Politik und Zeitgeschichte 12 2006. 2

**BERTELSMANN STIFTUNG (HRSG.) | Kinder- und Jugendpartizipation in Deutschland.** Daten, Fakten, Perspektiven | Gütersloh 2005

**BERTELSMANN STIFTUNG (HRSG.) | Für Mitwirkung gewinnen!** Praxistipps für die Öffentlichkeitsarbeit von Kinder- und Jugendbeteiligungsvorhaben | Gütersloh 2006

**BMFSFJ – BUNDESMINISTERIUM FÜR FAMILIE, SENIOREN, FRAUEN UND JUGEND (HRSG.) | Ergebnisse der Evaluation des FSJ und FÖJ** | Berlin o. J.

**BMFSFJ – BUNDESMINISTERIUM FÜR FAMILIE, SENIOREN, FRAUEN UND JUGEND (HRSG.) | Zwölfter Kinder- und Jugendbericht: Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland;** Bildung, Betreuung und Erziehung vor und neben der Schule | Berlin 2005a

**BMFSFJ – BUNDESMINISTERIUM FÜR FAMILIE, SENIOREN, FRAUEN UND JUGEND (HRSG.) | Freiwilliges Engagement in Deutschland 1999–2004** | München 2005b

**BORSCHKE, SVEN | Kinderrechte.** Handbuch Sozialarbeit, Sozialpädagogik | Hrsg. Hans-Uwe Otto und Hans Thiersch | München 2005 | S. 949–963

**BRAUN, SEBASTIAN | Sozialintegrative Potenziale bürgerschaftlichen Engagements für Jugendliche in Deutschland.** Expertise zum Carl Bertelsmann-Preis 2007 | Gütersloh 2007

**BRUNER, CLAUDIA UND DANNENBERG, CLEMENS | Freiwilliges Engagement bei Jugendlichen** | München 2002

**BUNDESMINISTERIUM FÜR UMWELT, NATURSCHUTZ UND REAKTORSICHERHEIT | Agenda 21.** Konferenz der Vereinten Nationen für Umwelt und Entwicklung im Juni 1992 in Rio de Janeiro | Berlin 1997

**DEHNBOSTEL, PETER | Informelles Lernen: Arbeits-erfahrungen und Kompetenzerwerb aus berufspädagogischer Sicht.** Überarbeiteter Vortrag anlässlich der 4. Fachtagung des Programms Schule – Wirtschaft/Arbeitsleben am 18./19. September 2003 in Neukirchen/Pleisse

**DÜX, WIEBKEN | Das Ehrenamt in Jugendverbänden.** Strukturwandel des Ehrenamtes. Gemeinwohlorientierung im Modernisierungsprozess. | Hrsg. Karin Behr, Reinhard Liebig u. a. | Weinheim und München 2000 | S. 99 – 142

**DÜX, WIEBKEN | Aber so richtig für das Leben lernt man eher bei der freiwilligen Arbeit. Zum Kompetenzgewinn Jugendlicher im freiwilligen Engagement.** Informelles Lernen im Jugendalter. Vernachlässigte Dimensionen der Bildungsdebatte | Hrsg. Thomas Rauschenbach, Wiebken Düx und Erich Sass | Weinheim und München 2006

**DÜX, WIEBKEN, PREIN, GERALD, SASS, ERICH UND TULLY, CLAUS J. | Kompetenzerwerb im freiwilligen Engagement.** Eine empirische Studie zum informellen Lernen im Jugendalter | Wiesbaden 2008

**EDELSTEIN, WOLFGANG UND FAUSER, PETER | Demokratie leben und lernen.** Gutachten für ein Modellversuchsprogramm der Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung | Bonn 2001

**ENQUETEKOMMISSION ZUKUNFT DES BÜRGERSCHAFTLICHEN ENGAGEMENTS DES DEUTSCHEN BUNDESTAGES (14. WAHLPERIODE) | Bürgerschaftliches Engagement auf dem Weg in eine zukunftsfähige Bürgergesellschaft** | Berlin 2002

**ESF-REGIELSTELLE, SERVICESTELLE JUGENDSOZIALARBEIT | ESF-Modellprogramm Schulverweigerung – Die 2. Chance.** [www.zweite-chance.eu/content/neue\\_foerderperiode\\_ab\\_192008/esf\\_modellprogramm/index\\_ger.html](http://www.zweite-chance.eu/content/neue_foerderperiode_ab_192008/esf_modellprogramm/index_ger.html) | Download 03.09.2008

**FATKE, REINHARD UND SCHNEIDER, HELMUT | Kinder und Jugendpartizipation in Deutschland.** Daten, Fakten Perspektiven | Hrsg. Bertelsmann Stiftung | Gütersloh 2005

**FATKE, REINHARD, SCHNEIDER, HELMUT, BIEBRICHER, MARTIN UND MEINHOLD-HENSCHEL, SIGRID** | **Jugendbeteiligung – Chance für die Bürgergesellschaft.** Aus Politik und Zeitgeschichte | 12 2006 | S. 24–32

**FISCHER, CORINNA** | **Das gehört jetzt irgendwie zu mir.** Mobilisierung von Jugendlichen aus den neuen Bundesländern zum Engagement in einem Umweltverband. Eine Fallstudie am Beispiel der BUNDjugend | Dissertation an der Philosophischen Fakultät der TU Chemnitz, Institut für Soziologie | Chemnitz 2001 | Auch online unter <http://archiv.tu-chemnitz.de/pub/2002/0013/data/Index3.html>

**FISCHER, LARS** | **Studium und darüber hinaus? Gesellschaftliches Engagement deutscher Studierender.** HISBUS Kurzinformation | 15 2006

**GAISER, WOLFGANG, UND DE RIJKE, JOHANN** | **Gesellschaftliche und politische Beteiligung.** Jugendliche und junge Erwachsene in Deutschland: Lebensverhältnisse, Werte und gesellschaftliche Beteiligung 12- bis 29-Jähriger | Hrsg. Martina Gille, Sabine Sardeibiermann, Wolfgang Gaiser und Johann de Rijke | Wiesbaden 2006 | S. 214–272

**GEISS, SABINE UND PICOT, SYBILLE** | **Freiwilliges Engagement Jugendlicher – Daten und Fakten.** Expertise zum Carl Bertelsmann-Preis 2007 | Gütersloh 2007

**HARTNUSS, BIRGER UND MAYKUS, STEPHAN** | **Mitbestimmen, mitmachen, mitgestalten.** Entwurf einer bürgerschaftlichen und sozialpädagogischen Begründung von Chancen der Partizipations- und Engagementförderung in ganztägigen Lernarrangements | Berlin 2006

**HEINRICH-BÖLL-STIFTUNG (HRSG.)** | **Selbstständig lernen. Bildung stärkt Zivilgesellschaft.** Sechs Empfehlungen der Bildungskommission der Heinrich-Böll-Stiftung | Weinheim und Basel 2004

**KATHOLISCHE STIFTUNGSFACHHOCHSCHULE MÜNCHEN** | **Zusammenfassung des Gutachtens zum Wert des Bürgerschaftlichen Engagements in Bayern** | München 2008 | Auch online unter [www.ksfh.de/hs\\_profil/ksfh\\_new/dateien-aktuelles/DKGKwh.pdf](http://www.ksfh.de/hs_profil/ksfh_new/dateien-aktuelles/DKGKwh.pdf)

**KIRCHHOF, STEFFEN, KREHER, THOMAS, KREIMEYER, JULIA, SCHMITT, LIANE UND WIHSTUTZ, ANNE** | **Informelles Lernen im sozialen Umfeld.** Zeitschrift für Berufs- und Wirtschaftspädagogik | 4 1999 | S. 536–555

**KONSORTIUM BILDUNGSBERICHTERSTATTUNG (HRSG.)** | **Bildung in Deutschland.** Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zu Bildung und Migration | Bielefeld 2006

**LIEBIG, REINHARD** | **Freiwilligendienste als außerschulische Bildungsinstitution für benachteiligte junge Menschen.** Machbarkeitsstudie zu den individuellen und institutionellen Bedingungen des ESF-Programms „Kompetenzerwerb benachteiligter Jugendlicher im Rahmen eines FSJ/FÖJ“ | Dortmund 2007

**MCLELLAN, JEFFREY A. UND YOUNISS, JAMES** | **Two Systems of Youth Service: Determinants of Voluntary and Required Youth Community Service.** Journal of Youth and Adolescence (32) | 2003 | S. 47–58

**MEINHOLD-HENSCHEL, SIGRID** | **Qualitätsanforderungen an Beteiligungsvorhaben.** Kinder- und Jugendbeteiligung in Deutschland. Entwicklungs- und Handlungsansätze. Hrsg. Bertelsmann Stiftung | Gütersloh 2007 | S. 221–246

**METZ, EDWARD UND YOUNISS, JAMES** | **A demonstration that school-based required service does not deter but heightens volunteerism.** Political Science and Politics | 36 2003 | S. 281–286

**OESTERREICH, DETLEF** | **Die politische Handlungsbereitschaft von deutschen Jugendlichen im internationalen Vergleich.** Aus Politik und Zeitgeschichte | 2 2001 | S. 13–22

**OLK, THOMAS** | **Die Förderung des bürgerschaftlichen Engagements als gesellschaftspolitische Herausforderung.** Forschungsjournal Neue Soziale Bewegungen | 3 2001 | S. 9–22

**OLK, THOMAS** | **Gesellschaftliches Engagement von Kindern und Jugendlichen in Vereinen und (Jugend-)verbänden.** Gegenwärtiger Entwicklungsstand und Handlungsansätze für die Zukunft | Gütersloh 2007 | S. 145–160

**OLK, THOMAS UND ROTH, ROLAND | Mehr Partizipation  
wagen.** Argumente für eine verstärkte Partizipation  
von Kindern und Jugendlichen | Hrsg. Bertelsmann  
Stiftung | Gütersloh 2007

**OLK, THOMAS UND ROTH, ROLAND | Zum Nutzen der  
Beteiligung von Kindern und Jugendlichen.** Kinder-  
und Jugendbeteiligung in Deutschland. Entwicklungs-  
und Handlungsansätze | Hrsg. Bertelsmann Stiftung |  
Gütersloh 2007 | S. 39–58

**OSWALD, HANS | Politische Identität und freiwilliges  
Engagement im Jugendalter.** Forschungsjournal NSB |  
1 2004 | S. 1–24

**PFAFF, NICOLLE | Jugend-Freizeit – Politische Bildung  
am Nachmittag?** Jugend und Demokratie – Politische  
Bildung auf dem Prüfstand. Eine quantitative und  
qualitative Studie aus Sachsen-Anhalt | Hrsg. Heinz-  
Hermann Krüger, Sibylle Reinhardt, Catrin Kötters-  
König, Nicolle Pfaff, Ralf Schmidt, Adrienne Krappidel  
und Frank Tillmann | Opladen 2002 | S. 145–178

**PRZYBYLSKI, JONATHAN UND HEKMAN, BJÖRN |  
Zur Bedeutung des gesellschaftlichen Engagements  
für die Berufswelt.** Vorbilder bilden – Gesellschaft-  
liches Engagement als Bildungsziel | Hrsg. Bertelsmann  
Stiftung | Gütersloh 2007 | S. 101–110

**RAUSCHENBACH, THOMAS UND OTTO, HANS-UWE |  
Die neue Bildungsdebatte. Chancen und Risiken für  
die Kinder- und Jugendhilfe?** Die andere Seite der  
Bildung. Zum Verhältnis von formellen und informellen  
Bildungsprozessen | Hrsg. Thomas Rauschenbach und  
Hans-Uwe Otto | Wiesbaden 2004 | S. 9–32

**REINDERS, HEINZ UND YOUNISS, JAMES | Gemeinnützi-  
ge Tätigkeit und politische Partizipationsbereitschaft  
bei amerikanischen und deutschen Jugendlichen.** Psy-  
chologie in Erziehung und Unterricht 52 2001 | S. 1–19

**REINDERS, HEINZ, UND JAMES YOUNISS | Community  
Service and Civic Development in Adolescence –  
Theoretical Considerations and Empirical Evidence**  
International Perspectives on Citizenship Education |  
Hrsg. Anne Sliwka, Martina Diedrich, Manfred Hofer |  
Münster 2006 | S. 195–208

**ROTH, ROLAND | Bürgerorientierung, Bürgerengage-  
ment, Corporate Citizenship – Bürgerschaft als Akteur  
des Stadtmanagements.** Stadtmanagement.  
Strategien zur Modernisierung der Stadt(-Region) |  
Hrsg. Heidi Sinning | Dortmund 2006 | S. 132–143

**SCHNEEKLOTH, ULRICH | Politik und Gesellschaft:  
Einstellungen, Engagement, Bewältigungsprobleme.**  
Jugend 2006. Eine pragmatische Generation unter Druck |  
Hrsg. Shell Deutschland Holding | Frankfurt am Main  
2006 | S. 103–143

**STANGE, WALDEMAR UND SCHACK, STEPHAN | Beteili-  
gungskompetenz stärken durch Qualifikation.** Kinder-  
und Jugendbeteiligung in Deutschland. Entwicklungs-  
und Handlungsansätze. Hrsg. Bertelsmann Stiftung |  
Gütersloh 2007 | S. 165–186

**STATISTISCHES BUNDESAMT | Wahl zum 16. Deutschen  
Bundestag | 4 2005**

**TIEMANN, DIETER | Demokratie lernen – Alltagsorien-  
tierte Kinderpolitik in Schleswig-Holstein.** Demokra-  
tie lernen. Alltagsorientierte Kinderpolitik in Schleswig  
Holstein. Hrsg. Ministerium für Arbeit, Soziales,  
Jugend und Gesundheit des Landes Schleswig Holstein |  
Kiel 1995 | S. 9 – 50

**UNICEF UND GEOLINO | Kinder-Werte-Monitor.** 2006 |  
Auch online unter [www.unicef.de/fileadmin/content\\_](http://www.unicef.de/fileadmin/content_media/presse/fotomaterial/Geolino_Studie/ZusammenfassungWerteKinder.pdf)  
[media/presse/fotomaterial/Geolino\\_Studie/Zusammen-](http://www.unicef.de/fileadmin/content_media/presse/fotomaterial/Geolino_Studie/ZusammenfassungWerteKinder.pdf)  
[fassungWerteKinder.pdf](http://www.unicef.de/fileadmin/content_media/presse/fotomaterial/Geolino_Studie/ZusammenfassungWerteKinder.pdf) | Download 20.10.2008

**YOUNISS, JAMES, MCLELLAN, JEFFREY UND YATERS,  
MIRANDA | What we know about engendering civic  
identity.** American Behavioural Scientist | 40 1997 |  
S. 620 – 631

## Publikationsübersicht

»Ich will sicher sein, dass mein Geld Positives bewirkt« – das wünschen sich Spender, Stiftungen und sozial engagierte Unternehmen gleichermaßen. Doch für Soziale Investoren ist es alles andere als einfach, fachlich fundiertes Wissen über gesellschaftlichen Bedarf, Förderlücken und Wirkungsmechanismen zu erlangen. Die PHINEO-Themenreports für Soziale Investoren schaffen hier Abhilfe. Sie identifizieren in ausgewählten Themenfeldern des gemeinnützigen Sektors gesellschaftliche Herausforderungen sowie erfolgreiche Handlungsansätze. Den Themenreports liegen Porträts bei, die gemeinnützige Projekte und Organisationen als Beispiele guter Praxis in unterschiedlichen Themenfeldern vorstellen. Ziel ist es, Geldgeber für neue Engagementfelder zu gewinnen und ihnen mehr Sicherheit bei ihrer Entscheidung über Spendengelder zu geben.

**Ohren auf! Musik für junge Menschen** | »Ohren auf! Musik für junge Menschen« belegt empirisch, welche Wirkungen passiver Musikkonsum und aktives Musizieren auf Kinder und Jugendliche hat. Darüber hinaus gibt dieser Report einen Überblick, wie und wo Musik zum Wohl junger Menschen eingesetzt werden kann. Die Breitenbildung wird dabei ebenso berücksichtigt wie der Einsatz von Musik für Teilzielgruppen, z. B. für kranke oder sozial benachteiligte Kinder und Jugendliche und für die Hochbegabtenförderung.

»Ohren auf! Musik für junge Menschen« informiert weiterhin über Qualitätsmerkmale musikpädagogischer Arbeit, gibt konkrete Empfehlungen hinsichtlich bestehenden Förderbedarfs und porträtiert ausgewählte gemeinnützige Organisationen, die sich für junge Menschen und Musik engagieren.

**Fit und fröhlich! Gesundheitsförderung für junge Menschen** | Gesundheitsbezogenes Verhalten wird bereits in der Kindheit geprägt und während des Heranwachsens gefestigt. Während ein großer Teil der Kinder noch von positiven Vorbildern profitieren kann, entwickeln andere langfristig krankmachende Gewohnheiten in ihrem Ernährungs- und Bewegungsverhalten. Um individuellen Erkrankungen, aber auch hohen gesell-

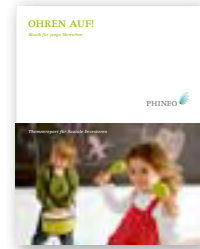
schaftlichen Folgekosten vorzubeugen, brauchen insbesondere diese Kinder Anregungen, die ihnen nicht nur Wissen, sondern auch Spaß an gesundheitsförderlichem Verhalten vermitteln.

Der Themenreport »Fit und fröhlich! Gesundheitsförderung für junge Menschen« gibt einen Überblick über die gesellschaftliche Herausforderung, gemeinnützige Aktivitäten und Förderbedarfe in diesem Themenfeld. In Organisationsporträts werden beispielhaft Ansätze, die sich an das einzelne Kind wenden, sowie Projekte in Schulen oder auf kommunaler Ebene vorgestellt.

**Fair handeln, fair ändern! Umweltbildung für junge Menschen** | Probleme wie der Klimawandel, Armut in vielen Teilen der Erde sowie wachsender Ressourcenverbrauch machen deutlich, wie wichtig es ist jungen Menschen Kompetenzen für die Gestaltung einer nachhaltigen Zukunft zu vermitteln. Der Report »Fair handeln, fair ändern! Umweltbildung für junge Menschen« beschreibt gemeinnützige Handlungsansätze, die junge Menschen für eine umweltfreundliche Zukunftsgestaltung sensibilisieren und dabei über die rein ökologisch ausgerichtete Umweltbildung weit hinausgehen, weil sie auch soziale und ökonomische Aspekte in den Blick nehmen.

Dieser Themenreport richtet sich an Soziale Investoren, die sich dafür engagieren wollen, dass mehr junge Menschen diese wichtigen Bildungserfahrungen machen können. Er zeigt Förderlücken in diesem Themenfeld auf und porträtiert beispielhafte Angebote gemeinnütziger Akteure für eine zukunftsweisende, verantwortungsorientierte und nachhaltige Bildung.

Online-Bestellungen unter [www.phineo.org](http://www.phineo.org)



### OHREN AUF! MUSIK FÜR JUNGE MENSCHEN

PHINEO gAG (Hrsg.)  
2010, 68 Seiten, Broschur  
Schutzgebühr Druckausgabe:  
EUR 19,90



### FIT UND FRÖHLICH! GESUNDHEITSFÖRDERUNG FÜR JUNGE MENSCHEN

PHINEO gAG (Hrsg.)  
2010, 60 Seiten, Broschur  
Schutzgebühr Druckausgabe:  
EUR 19,90



### FAIR HANDELN, FAIR ÄNDERN UMWELTBILDUNG FÜR JUNGE MENSCHEN

PHINEO gAG (Hrsg.)  
2010, 64 Seiten, Broschur  
Schutzgebühr Druckausgabe:  
EUR 19,90

## Kontakt

PHINEO gAG

Anna-Louisa-Karsch-Str. 2

10178 Berlin

T +49 .30 52 00 65-400

F +49 .30 52 00 65-403

info@phineo.org

www.phineo.org

Für Fragen zu PHINEO stehen

Ihnen gerne zur Verfügung:

Sabine Arras

sabine.arras@phineo.org

Wiebke Gülcibuk

wiebke.guelcibuk@phineo.org

## Impressum

1. Neuauflage, Juli 2010 (1. Auflage 2009)

© PHINEO, Berlin

Für inhaltliche Fragen zu diesem Themenreport steht Ihnen gerne zur Verfügung:

Ina Epkenhans

ina.epkenhans@phineo.org

**Hauptverantwortung** | Ina Epkenhans

**Analyse** | Ina Epkenhans (verantwortlich),

Sigrid Meinhold Henschel, Anke von Hollen,

Bettina Kurz, Zoe Felder

**Redaktion** | Ina Epkenhans, Sigrid Meinhold Henschel

**Gestaltung** | minigram, Berlin

**Druck** | Druckhaus Mitte, Berlin

### Bildnachweise

asmik-fotolia.com | Seite 12

Caro/Kennecke | Seite 52

Caro/Trappe | Seite 28

Internationaler Bauorden | Seite 11, 46, 48, 50

Marc Darchinger | Seite 36, 42

Picture-Alliance/dpa | Seite 14, 19, 26, 54

Picture-Alliance/ZB | Seite 16, 19, 38

Polytechnische Gesellschaft | Seite 40

Picture-Alliance/Süddeutsche Zeitung

Photo | Seite 57

Veith Mette | Titel, Seite 7, 16, 21, 22, 32, 45, 49, 51, 54, 67

Walter G. Altgoewer/JOKER | Seite 35

Dieser Themenreport stellt mit den beiliegenden Porträts verschiedene gemeinnützige Projekte und Organisationen vor. PHINEO weist jedoch darauf hin, dass es sich bei diesen Projekten und Organisationen lediglich um Beispiele zu einem bestimmten Themenbereich handelt, daneben gibt es zahlreiche weitere erwähnenswerte Projekte und Organisationen. Es ist PHINEO nicht möglich, alle zu porträtieren. Die Informationen zu den Organisationen basieren auf deren eigenen Angaben. Eine vollständige Überprüfung dieser Angaben ist trotz sorgfältiger inhaltlicher Kontrollen durch PHINEO nicht möglich. PHINEO übernimmt daher keine Gewähr für die Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität der Informationen. Gleiches gilt für die zukünftige Entwicklung von Projekten und Organisationen. Finanzielle Investitionen erfolgen in jedem Fall auf eigenes Risiko. Eine rechtliche Verpflichtung von PHINEO aufgrund der Bereitstellung der Informationen besteht nicht. Ansprüche gegen PHINEO, die auf die Nutzung der veröffentlichten Inhalte und besonders die Nutzung fehlerhafter und unvollständiger Informationen zurückgeführt werden, sind ausgeschlossen.

Schutzgebühr Druckausgabe: EUR 19,90

Gedruckt auf Papier „Fly“

(Papier Union)



klimateutral  
gedruckt



**PHINEO** ist eine gemeinnützige Aktiengesellschaft. Ein breites Bündnis aus Wirtschaft, Staat und Gesellschaft hat PHINEO ins Leben gerufen, um den gemeinnützigen Sektor zu stärken. Um dieses Ziel zu erreichen, setzt PHINEO bei Sozialen Investoren an. Das sind Stifter, Spender und sozial engagierte Unternehmen, die nicht nur Gutes tun, sondern auch Gutes bewirken wollen. PHINEO empfiehlt diesen

Sozialen Investoren auf Basis der mehrstufigen PHINEO-Analyse gemeinnützige Projekte, die besonderes Potenzial haben, die Gesellschaft nachhaltig zu gestalten. Mit Porträts dieser empfehlenswerten Organisationen, Reports zu ausgewählten Themenfeldern, Ratgebern zum „Wie“ des Gebens sowie individueller Beratung bietet PHINEO Sozialen Investoren eine Plattform für Orientierung. [www.phineo.org](http://www.phineo.org)

## *PHINEO ist ein Bündnis starker Partner*

### Hauptgesellschafter



DEUTSCHE BÖRSE  
GROUP

| BertelsmannStiftung

### Gesellschafter



Stiftung  
Mercator

### Ideelle Gesellschafter



Stifterverband  
für die Deutsche Wissenschaft



### Strategische Partner

- CSI – Centrum für soziale Investitionen und Innovationen
- Deutscher Spendenrat
- Stiftung Charité

### Förderer

- Baden - Württembergische Bank
- Economind